

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 G

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 225

Dienstag, den 25. September 1928

19. Jahrgang

Verkaufspreis monatlich 3,00 G, wöchentlich 0,75 G, in Deutschland 2,50 Goldmark, bzw. die Post 3,00 G monatlich, für Sommerzeiten 5 Abt. In Belgien: Die 10. Seite 0,40 G, die 11. Seite 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenauflage in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Verkaufsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Wohlfeldkonto: Danzig 2045  
Verkaufsstelle bis 8 Uhr abends unter  
Sammelnummer 21551. Von 8 Uhr abends:  
Schriftleitung 242 98, Anzeigebureau  
Expedition und Druckerei 242 97.

## Sensation in Genf?

Frankreich will angeblich Vertagung der gesamten Abrüstungsfragen beantragen.

Die Pariser Presse veröffentlicht heute die im Augenblick noch ungläubliche Nachricht, daß heute der französische Völkerbundsdelegierte Paul-Boncour in Genf offiziell die Aufforderung der Abrüstungskommission beim Völkerbund beantragen solle.

Die Abrüstungsbestrebungen, so erklärt heute der „Petit Parisien“, seien zur Nullifizierung und Erfolglosigkeit verurteilt, solange Amerika, die größte Seemacht, und Rußland, die größte Landmacht, sich nicht daran beteiligen. Dazu komme noch, erklärt Sauerwein im „Matin“, daß Deutschland die Abrüstung dazu benutze, um sich als Schlichter und moralischer Schulmeister des Völkerbundes aufzuwerfen. Solange also das englisch-französische Marineabkommen nicht die Zustimmung Washingtons finde, und solange die Sicherheit Polens, Rumaniens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei nicht endgültig gesichert sei, könne die Abrüstung über den jetzt erreichten toten Punkt nicht hinwegkommen.

Paul-Boncour werde daher heute erklären, man solle mit den Abrüstungsbestrebungen einen besseren Zeitpunkt abwarten, anstatt die Welt weiterhin in trügerischen Hoffnungen zu wahren. Die internationale Lösung der Frage sei vorläufig gescheitert. Aber die Abrüstung bilde in allen Ländern einen wesentlichen Bestandteil der Parteiprogramme. Sie sei also ein entscheidendes innerpolitisches und wahlagitatorisches Element geworden, dem sich keine Regierung mehr entziehen könne. Bis aber dieses Element seine Wirkung getan habe, habe die Abrüstungskommission des Völkerbundes ihrerseits nichts mehr zu tun.

### Doch ein „doppeltes Gesicht“.

Es ist im Augenblick noch nicht zu übersehen, ob die Meldung in dieser Form auf Wahrheit beruht bzw. was mit diesem Schritt ureigentlich beabsichtigt werden könnte. Die Sozialisten haben ja niemals unterlassen, auf die natürlichen Grenzen hinzuweisen, die in der gegenwärtigen Periode des Imperialismus allen Abrüstungsbestrebungen gesetzt sind. Die bürgerliche französische Regierung dürfe jedoch weit von dieser sozialistischen Erkenntnis entfernt sein. Zweifellos hat ihr Schritt einen anderen Grund, der vielleicht nicht zum wenigsten in dem neuen englisch-französischen Rüstungsabkommen zu suchen sein dürfte. Auf alle Fälle entbehrt er nicht einer gewissen Sensation — trotz der vor vierzehn Tagen erlebten Briandrede.

Der „Sozialdem. PresseDienst“ meint:

Zwei große Probleme sind es vor allem, die die Abrüstungsfrage erschweren: die internationale Konfliktrolle und das „Kriegspotential“. Will man diese beiden Probleme restlos vorher lösen — und das wird der Vorbereitenden Kommission, die bereits mehrmals daran gescheitert ist, auf ihrer nächsten Tagung bestimmt nicht gelingen — dann ist die Abhaltung der Allgemeinen Abrüstungskonferenz in den nächsten Jahrzehnten undenkbar. Der Gedanke, daß Rüstungsbeschränkungen nur möglich sind, wenn der Völkerbund das Recht erhält, die Durchführung der Konvention zu kontrollieren, ist zweifellos berechtigt. Aber was dann, wenn auch nur ein großer Staat diese Kontrolle ablehnt? Einkreisen haben sich Amerika, England, Italien und Japan gegen diese Kontrolle erklärt. Deutlich noch schlimmer steht es mit dem „Kriegspotential“, jenes Zauberwort, von Paul-Boncour erfunden, durch das man bei der Einschränkung der Rüstungen alle möglichen unberechenbaren Faktoren — Geburtenüberschuß des Grenznachbarn und seine industriellen Entwicklungs- und Umwandlungsfähigkeiten — in Rechnung stellen will. Léon Blum schrieb im „Populaire“ vom 14. September nach der Genfer Rede Briands, in der das Problem des „Kriegspotentials“ als ein offenkundig gegen Deutschland gerichtetes Argument in den Vordergrund gerückt worden war:

„Der deutsche „Sozialdemokratische PresseDienst“ hat durchaus recht, wenn er die Gefahr dieses Argumentes unterstreicht. Denn es gilt nicht allein für Deutschland, sondern für alle Länder Europas und der Welt, und nicht allein für die Gegenwart, sondern für eine unbeschränkte Zukunft. Es enthält eine generelle und geradezu unumwiderrückliche Verurteilung jeder Abrüstung.“

Nach alledem wird man begreifen, warum wir die Ergebnisse der IX. Völkerbundsversammlung gerade auf dem Gebiete der Abrüstung mit so großem Pessimismus beurteilen. Dieses Risiko ist um so beschämender, als vier Wochen zuvor die Staatsmänner der Welt die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes als ein weltgeschichtliches Ereignis zur Sicherung des Friedens gefeiert haben. Wer wagt da noch zu bezweifeln, daß Hermann Müller mit seinem Ausspruch vom „doppelten Gesicht der internationalen Politik“ den Nagel auf den Kopf getroffen hat?

### Um das internationale Schiedsproblem.

In der Vereinten Juristischen und Abrüstungskommission des Völkerbundes wurde am Montag der Entwurf eines Generalabkommens über die friedliche Realisierung internationaler Konflikte Paragraph für Paragraph diskutiert. Die Völkerrechtler hatten das Wort. Der Berichterstatter Politz stellte fest, daß es sich bei dem vorliegenden Vertragswerk um ein Kompromiß handele, daß man infolgedessen auch die Möglichkeit zweifelhafter Verträge und die von Vorbehalten in Erwägung ziehen müsse.

Politikler trug ein Wortwechsel über einen Passus, daß der Völkerbundsrat die Staaten bestimmen solle, denen der Vertrag zur Unterzeichnung vorgelegt werden soll. Auf eine Frage des Sekretärs der Interparlamentarischen Union, des Norwegers Lange, stellte Politz ausdrücklich fest, dieser Passus bedeute nicht, daß der Rat a. B.

## Polnische Repressalien gegen die Auslandspresse.

Der sozialistische „Robotnik“ geißelt die Haltung der Regierung.

Der sozialistische „Robotnik“ wendet sich gegen das „Beschlagnahmengesetz“, von welchem die polnischen Behörden schon seit Anfang August erfaßt wären und dessen Opfer die Arbeiterzeitungen seien. Gleichzeitig würden nun auch Repressalien gegen die Auslandspresse offiziell angekündigt.

Es handelt sich dabei um folgendes: Der Warschauer Berichterstatter der „Frager Presse“, des offiziellen Organs des tschechischen Außenministeriums, hatte dieser Tage seinem Blatt über die in Warschau erörterten Kombinationen betreffend einen bevorstehenden Personalwechsel im polnischen Kabinett berichtet. Diese Meldung wird nun von polnischer offizieller Stelle als falsch bezeichnet, und zwar mit folgendem Zusatz:

„Die polnische Telegraphen-Agentur teilt mit, daß Anordnungen getroffen sind, um den Vertretern ausländischer Zeitungen die Verbreitung lügnertlicher Nachrichten unmöglich zu machen.“

Zu dieser ungewöhnlich scharfen Sprache bemerkt nun der „Robotnik“, daß eine irrtümliche Meldung noch keineswegs eine Lüge sei und daß im gegebenen Fall (d. h. in der Frage eines Ministerwechsels) die nächste Zukunft zeigen werde, ob die Meldung überhaupt irrtümlich war. Die Formulierung der offiziellen Telegraphen-Agentur sei derartig, daß diese Angelegenheit damit wohl noch nicht abgetan sein dürfte. Das Verhalten gegenüber der Auslandspresse erscheint dem „Robotnik“ überhaupt sehr eigenartig, so bezeichne z. B. der Außenminister Jazefski die

Staaten zum Beitritt zu diesem Vertrage ausschließen könne. Der belgische Vertreter bezweifelte, ob es richtig sei, Rußland ohne weiteres diese Verträge unterzeichnen zu lassen. Indem ich erkläre, daß es diesem allgemeinen Abkommen wahrscheinlich nicht beitreten werde.

### Nur die Abrüstungsfrage zieht noch.

Das allgemeine Interesse an den Debatten, die sich in den Schlußstunden des Plenums noch ergeben werden, ist fast ausschließlich der Abrüstungsfrage zugewandt. Aber die der tschechoslowakische Außenminister Beneš vor der Bundesversammlung voraussichtlich am Dienstagmorgen Bericht erstatten wird und zu der Graf Bernstorff und auch Paul Boncour das Wort ergreifen werden. Man rechnet allgemein damit, daß die 9. Tagung der Bundesversammlung spätestens am Mittwochvormittag mit einer feierlichen Schlußrede des Präsidenten Zahle (Dänemark) abgeschlossen werden kann. Die noch auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates stehenden Materien, die im wesentlichen eine Sanktionierung der Beschlüsse der Völkerbundsversammlung durch den Rat betreffen, dürften noch zwei Sitzungen beanspruchen, so daß die Herbsttagung des Völkerbundes am Donnerstagmorgen zu Ende gehen kann.

Mitteilungen deutscher Blätter über sein Berliner Interview — laut welchem er seine Pariser Bemühungen um Mitbestimmung in der Meinlandsfrage als vergeblich erklärt hat — als „unwahr und lügnertisch“, Ausfälle, die dann auch noch die offizielle „Epoche“ wiederholt hätte. „Beschlagnahmen im Inlande, der Vorwurf der Lüge gegen Prag und gegen Berlin — das ist etwas viel auf einmal“, schließt der „Robotnik“ seine Ausführungen.

### Die Journalisten wehren sich.

Der Warschauer Klub Auslandspresse hat am Montagabend eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in der über Abwehrmaßnahmen gegen die in der amtlichen Verlautbarung enthaltenen Besuche zur Anebelung der freien Berichterstattung beraten wurde. Es ist angeht, der unthetischen polnischen Verhältnisse in Polen auf der einen Seite und angesichts des gänzlichen Versagens der amtlichen Stellen bei Einholung von Informationen ganz selbstverständlich, wenn die Korrespondenten in Ausübung ihrer journalistischen Pflicht auch zu Gerichten Stellung nehmen, da die gerade im Gang befindliche Reorganisation des parlamentarischen Kräfteverhältnisses auch in der Kabinettszusammensetzung zum Ausdruck kommen muß. Was die polnische Regierung daher zur Androhung von Repressalien bewegen hat, ist kaum erklärlich, zumal die Verzeichnung von Gerichten über die Möglichkeit einer Kabinettsrekonstruktion durch ausländische Zeitungen nur mit besonderer Phantasie als Unmöglichkeit gegen Polen angelegt werden kann. Im Interesse einer Vermeidung ernstlicher Mißbräuche ist zu hoffen, daß die polnische Regierung ihre Drohungen zurückziehen werde.

## Amerika naß oder trocken?

Der Kampf um die Präsidentschaft.

Naß oder trocken? Seit Jahrzehnten beschäftigt die amerikanische Öffentlichkeit keine Frage so sehr wie diese. Die ungeheuren Mißstände, die die „Saloons“, die amerikanischen Trinkstätten, mit sich brachten, Mißstände, wie sie wohl in keinem anderen Lande anzutreffen waren, riefen als Gegenbewegung die „Anti-Saloon League“ hervor, die es durchsetzte, daß in den einzelnen Staaten auf gesetzlichem Wege gegen diese Mißstände eingeschritten und schließlich vor fast neun Jahren das Alkoholverbot in Amerika durchgeführt wurde.

Durch die Einführung des Alkoholverbotes ist die Frage: Naß oder trocken? in ihrer Bedeutung freilich eher gestiegen, als zurückgegangen. Doch stets hat man es bisher vermieden, sie zu einer Angelegenheit der Politik zu machen. Es gibt keine Partei in Amerika, die sich in dieser Frage festgelegt hat, die Gegner und Anhänger des Alkoholverbotes verfolgen, in allen Parteien zu wirken, den Mitgliedern der einzelnen Parteien, speziell den Abgeordneten, ist es freigestellt, wie sie sich in dieser Frage entscheiden wollen. Die beiden entscheidenden Parteien Amerikas, die demokratische und die republikanische, haben auch auf ihren diesjährigen Parteitag die

### Neutralität in dieser Frage

in den Vordergrund gerückt. In den Programmen gehen die Parteien um diese Frage herum wie die Katzen um den heißen Brei.

Und doch handelt es sich bei dem diesjährigen Wahlkampf, wenn wir von dem nur die neidenden Farmer interessierenden Agrarproblem absehen, nur um das Problem: Naß oder trocken? Es scheint sogar, daß zum erstenmal in der politischen Geschichte Amerikas weite Kreise bei der Präsidentschaftswahl mit diesem Problem kennen und von dieser Fragestellung aus ihre Entscheidung fällen. Die Ursache ist darin zu sehen, daß einer der Führer der „Naßen“, nämlich der Demokrat Smith, als Kandidat aufgestellt wurde und längst in weiten Kreisen das Gefühl vorherrscht, daß das Problem des amerikanischen Alkoholverbotes einmal einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden müßte. Gegen den Willen der eigentlichen Parteiführer scheidet sich die Wählermasse unter dem Gesichtspunkt: Naß oder trocken? Viele einflussreiche Republikaner treten offen und sehr aktiv für den Demokraten Smith ein, weil er „naß“ ist, während andererseits viele Demokraten des Südens den Republikaner Hoover unterstützen, weil er „trocken“ ist. Selten fand so wesentliche Frontwechsel während eines Wahlkampfes

vorgekommen wie während des diesjährigen; den Parteiführern ist dabei sehr unbehaglich geworden, weil sie kaum mehr übersehen können, wie sich dieser Frontwechsel insgeheim auswirken wird. Die an sich schon bestehende

### Ungeklärtheit über den Ausgang des Wahlkampfes

ist dadurch wesentlich vergrößert worden; kaum jemand vermag zur Zeit halbwegs zureichende Berechnungen über die schon Anfang November stattfindende Wahl anzustellen. Die Folge ist, daß die Parteiführer zu bremsen suchen und mit aller Gewalt die Fragestellung: Naß oder trocken? beiseite schieben wollen.

Dies spiegelt sich auch darin wieder, daß die beiden Kandidaten sich in ihren Programmreden sehr vorsichtig zu dieser Frage äußerten. Hoover erklärte sich zwar für das Alkoholverbot, für „dieses große soziale und ökonomische Experiment“, doch er erwähnte auch die negativen Seiten und sprach von der Notwendigkeit einer eingehenden Untersuchung dieses Problems. Die „Trockenen“ jubelten Hoover zu, doch gleichzeitig fanden die „Naßen“ Republikaner, die ihrer alten Parteitreu bleiben wollen, daß Hoovers Erklärung doch die Möglichkeit lasse, auf dem Wege über eine Untersuchung zu einer Revision zu gelangen. Andererseits erklärte Smith deutlich, daß er wie stets in seinem Leben, so auch weiterhin für eine Aenderung des Gesetzes sein werde, doch die „Trockenen“ Demokraten befriedigte er mit der Erklärung, daß er das Gesetz, solange es in Kraft sei, durchzuführen werde und daß er es nie zulassen werde, daß derartige Mißstände wie die der „Saloons“ wiederkehren. Smith beschränkte andere Gesetze zur Durchführung der Ziele der Reformbewegung, wies hierbei auf die fanatische Gesetzgebung hin, machte aber keine speziellen Vorschläge.

Die alten Führer beider Parteien versuchen mit allen Mitteln zu verhindern, daß die Frage:

### Naß oder trocken? den Wahlkampf beherrscht.

sie erklären immer wieder, daß es sich bei diesem Wahlkampf um andere Probleme handelt — wenn sie aber diese anderen Probleme erwähnen, so zeigt sich deutlich, daß sich die beiden alten amerikanischen Parteien in nichts Wesentlichem unterscheiden, daß der Wahlkampf nur die eine aktuelle Frage widerspiegelt: Trocken oder naß? Und da sich eigentlich nur die

beiden Kandidaten M. Smith und Hoover gegenüberstehen — die einzige andere Partei, die sozialistische ist zu schwach, um einen entscheidenden Einfluss auszuüben — hat ein Mitglied das Problem der diesjährigen Präsidentschaftswahl, soweit es den Mann aus dem Volke interessiert, sehr nett in die Augen der Kandidaten der beiden abgetrennten Parteien gebracht: H. O. (die chemische Formel für Wasser, zugleich die ersten drei Buchstaben des Namens Hoover) oder H. O. (das englische Wort, zugleich der Vorname „Mr.“ Smiths). H. O. gegen H. O. — das ist die chemische Formel des politischen Kampfes um die amerikanische Präsidentschaft.

### Alteintum im Genfer Plenum.

Der Völkerverbund soll seinen Geburtstag feiern. Die Vollendung des Völkerverbundes erlebte am Montagmorgen vor dreierlei leeren Augen eine große Reihe von Verehrern. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab es eine Aktion zugunsten der Wiederbelebung Argentiniens an den Völkerverbundarbeiten. Zwölf Staaten, darunter Deutschland, schickten Redner vor, die sehr warme Worte an Argentinien richteten, sich wieder voll und ganz den Völkerverbundarbeiten zu widmen. Bei dem Bericht der Kommission für geistige Zusammenarbeit beantragte ein Redner aus Venezuela, einen Erlassungstag des Völkerverbundes festzusetzen und diesen in allen Mitgliedsstaaten feierlich zu begehen. Die Entscheidung über den Antrag wurde hinausgeschoben. Angenommen wurde der bekannte Schweizer Antrag auf Einholung eines Gutachtens über die Frage, ob der Rat sich einstimmig oder nur mit Mehrheitsbeschluss an den Haager Gerichtshof wenden darf, in der gemeintesten abgeschwächten Form, die vom Vortrager Namien nochmals bebauert wurde. Der Untersuchung der Dplumsituation im Fernen Osten wurde zugestimmt. China brachte seine prinzipiellen Bedenken zum Ausdruck, ohne aber dagegen zu opponieren. Ohne Diskussion wurde die Behandlung der Alkoholfrage, der Bericht des Transporthauschusses, die Veranstaltung einer Völkerverbundkonferenz und die Verschlebung der Errichtung einer drahtlosen Station im Völkerverbund in der Ausschussfassung angenommen. Die Verhandlung der Schlüsselfrage wurde vertagt.

### Weitere Rüstungen Americas.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Washington: Die Beamten des amerikanischen Staats-, Flotten- und Kriegsdepartements sind überzeugt, daß weitere Kreuzer und Hilfskräfte demnächst gebaut werden müssen, wenn die Vereinigten Staaten eine einigermassen angemessene Verteidigung auf hoher See haben wollen. Ferner ist eine immer größer werdende Zahl von Beamten des Kriegsdepartements und Kongressmitgliedern überzeugt, daß die Zeit gekommen ist, wo neue, moderne Ausrüstung, wie Tanks und andere Hilfsmittel, für das Heer in Massen beschafft werden müssen, im Interesse der Bereitschaft zu Lande. Dies würde die jährlichen Ausgaben für die nationale Verteidigung auf über 700 Millionen Dollar bringen.

### Kanada und England.

Die Dominions werden selbständig. Sir William Clark ist in Ottawa, dem Sitz der kanadischen Regierung, eingetroffen, um das neuorganisierte Amt eines britischen Hohen Kommissars für Kanada zu übernehmen, dessen Stellung etwa der eines Gesandten entspricht. Bis jetzt hat sich der amtliche Verkehr zwischen der Londoner Regierung und der Regierung von Kanada lediglich durch Vermittlung des Generalgouverneurs von Kanada abgewickelt. In Zukunft wird der Generalgouverneur nur noch der Vertreter der Krone sein. Die Einrichtung des neuen Amtes bezeichnet eine neue Etappe in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Großbritannien und den Dominions.

### Der Präsident mit dem Lautsprecher.

Um alle Redaktionen übertrumpfen zu können. Im preussischen Radioanstalt sind die Arbeiten zur Einrichtung einer großartigen Radiostationsanlage im Gange. An der linken und rechten Seite des Saales sind starke Lautsprecher eingebaut. Die Anlage bezweckt, dem Präsidenten zu ermöglichen, auch bei größten Versammlungen mit seiner Stimme mühelos durchzudringen; auch soll den Rednern Gelegenheit geboten werden, sich ohne große Anstrengungen trotz der schlechten Akustik im Saale verständlich zu machen.

### Seine Schicksalsfahrt.

Von D. R. Weise.

Es war kein Zufall, daß Erhard sich gerade eine Eule, eine schöne, bereits etwas angebräunte Bronze aus dem vorigen Jahrhundert, kaufte und sie noch am selben Tage vorne auf dem glänzenden, spiegelblanken Kühler seines neuen Wagens besichtigen ließ. Seine Frau war mit dieser Auswahl nicht ganz einverstanden, aber er meinte lächelnd: „Was willst du, die Eule ist das Sinnbild der Weisheit; und der Weisende ist glücklich. Wir können unter keinem besseren Vorzeichen fahren.“

Er freute sich die Figur und ging pfiffig und fröhlich um den Wagen herum, der so sauber und frisch und elegant in der Garage stand und nichts verriet von den vielen Verdiensten, die — noch abseits — in ihm schlummerten. Am Sonntag wollten sie den Wagen durch eine erste größere Ausfahrt einweisen; es sollte nicht einsehbar werden, alles würde man mitnehmen, kalten Braten, Weine, und was so zu einem solchen Picnic im Grünen gehört. Erhard hatte auch Reizenstein eingeladen, mit dem ihm noch aus der Studentenzeit eine herliche Freundschaft verband. Lotte mochte ihn nicht recht leiden, diesen Freund, das wußte Erhard wohl. Aber er hatte sich nicht veranlaßt gefühlt, dem Grund dieser Abneigung, die übrigens auf Gegenseitigkeit zu beruhen schien, nachzugehen. „Weiberlaunen“, dachte er und war im übrigen einfüchtig genug sich zu sagen, daß man nicht verlangen könne, die Frau solle mit ihrem Manne auch zugleich dessen ganze Verwandtschaft und Freundschaft mit ins Herz schließen. Lotte blieb gegen Reizenstein ebenso liebenswürdig, korrekt und höflich wie jener gegenüber Erhard's Frau, und wenn auch jede Spur heraldischer Gewinnung fehlte, — es war vielleicht ganz gut, daß es so war.

Es war strahlendes Wetter am Sonntag — nach all den kalten, regnerischen Tagen und Wochen plötzlich lauter Sonne und fast sommerliche Wärme. Reizenstein kam an, mit einem großen Rosenkranz bewaffnet — wie er denn immer sehr nett und höflich zu Frau Lotte war, trotzdem er wissen mußte, daß sie ihn nicht sehr leiden konnte — er war glänzender Laune und konnte sich nicht genug tun, den neuen Wagen Erhard's zu bewundern. „Der bisherige war auch wirklich schon ein rechter Klapperkasten“, meinte er und man sah ihm an, wie er sich auf die Fahrt freute.

Erhard lenkte selbst — er hätte keine rechte Freude gehabt, wenn er einen anderen am Steuer gewußt hätte. Der Motor war ihm Sport, war ihm ein wildes, jähnes und edles Rennpferd, das er beherrschte und händigt, mehr

### Mussolini im östlichen Mittelmeer.

Der italienisch-griechische Freundschaftsvertrag.

Der italienisch-griechische Freundschaftsvertrag, der Sonntag von Mussolini und Benizelos unterzeichnet wurde, wurde gestern im Morilant veröffentlicht. Seine wesentlichen Bestimmungen sind folgende:

Die vertragsschließenden Teile verpflichten sich, sich gegenseitig zur Erhaltung der von den Friedensverträgen festgelegten Ordnung zu unterstützen. Falls eine der vertragsschließenden Mächte Gegenstand eines nichtprovokierten Angriffs von dritter Seite wird, ist der andere Vertragspartner verpflichtet, die Neutralität zu wahren. Falls eine der vertragsschließenden Mächte von einem feindlichen Einfall aus dem Ausland bedroht ist, verpflichten sich die Vertragspartner, sich gegenseitig politisch und diplomatisch zu unterstützen. Sie verpflichten sich ferner, sich gegenseitig über solche Maßnahmen, die im Falle einer Bedrohung ihrer gemeinsamen Interessen zu ergreifen sind, ins Einvernehmen zu setzen.

Der Freundschaftsvertrag wird dem Völkerverbund zur Registrierung mitgeteilt und wird, wie es heißt, in keiner Beziehung die Rechte und Pflichten berühren, die den Vertragspartnern aus dem Völkerverbundspakt erwachsen.

Der Diktator ist befricdigt.

Mussolini bezeichnete in einer Rede im Ministerrat über die äußere Politik als die bedeutendsten Ereignisse der letzten Zeit den Vertrag mit Albanien und den italienisch-griechischen Vertrag. Der letztere Vertrag bildet zusammen mit dem Vertrag zwischen Italien und der Türkei die Grundlage der italienischen Politik im östlichen Mittelmeer.

### England rüstet zur Wahlschlacht.

Die Parteien konzentrieren sich.

Western fand die erste englische Kabinettsitzung nach den Ferien statt. Diese Sitzung ist ein Ereignis von mehr als gewöhnlicher Bedeutung, da sie die Eröffnung des Jahres der Regierung im großen politischen Kampfe bedeutet, der mit den wahrscheinlich nächsten Mai oder Juni stattfindenden Neuwahlen zur Entscheidung gebracht werden wird.

Während der ganzen Woche werden in der konservativen Partei Beratungen über die Wahlvorbereitungen stattfinden. Am Donnerstag wird die konservative Parteikonferenz in Plymouth eröffnet, und man erwartet mit großer Spannung die Rede, die der Premierminister am Nachmittag dieses Tages vor den Delegierten halten wird. Die Arbeiterpartei wird am nächsten Montag in Birmingham eine Konferenz eröffnen zur Erörterung des Programms, mit dem die Arbeiterpartei in den Wahlkampf treten wird. In der darauffolgenden Woche, am 11. und 12. Oktober, werden in Plymouth die Liberalen ihre Konferenz abhalten, auf der das Wahlprogramm festgelegt werden soll.

### Urteil im neuen Fememord-Prozess.

Wilde Strafe, von der zwei Drittel als verbüßt gelten.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III begann gestern in Berlin der Fememordprozess gegen den früheren Oberleutnant Nikolai Reim wegen Ermordung des Feldwebels Regner in Döberitz, der dem dortigen Arbeitskommando angehörte. Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Saß, den Antrag, daß sich das Gericht für unzuständig erklären solle, und das Verfahren als unzulässig eingestellt werde. Rechtsanwalt Dr. Saß begründete diesen Antrag damit, daß die Auslieferung des Angeklagten Reim aus Italien unter falschen rechtlichen Voraussetzungen erfolgt sei, weil die Auslieferung bei der italienischen Regierung mit der Motivierung veranlaßt worden sei, daß es sich um kein politisches Verbrechen handle. Es handle sich aber doch um ein politisches Verbrechen. Das Gericht beschloß, den Antrag der Verteidigung abzulehnen und erklärte sich für zuständig.

Wie das Nachrichtenbüro des V.D.Z. meldet, verkündete der Vorsitzende nach mehrstündiger Urteilsberatung in den späten Abendstunden das Urteil dahin, daß der Angeklagte

megen Beihilfe zum Morde zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt werde. Zwei Jahre und 35 Tage werden als verbüßt durch die Unternehmungshaft angerechnet. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt.

### Die Nationalisten melden sich.

Großes Geschrei gegen das niederträchtige System.

Am Montagabend haben sich Stahlhelmführer und Deutschnationale in der Neuen Welt ein Stellbündel, wozu sie eine Menge Menschen und Fahnen aufgebunden hatten. Der Stahlhelmmann Morozowitsch weitere gegen „das niederträchtige System, das seit zehn Jahren Deutschland an den Abgrund gebracht und innerlich und äußerlich Bantratt gemacht hat“. Oberst Zruncic von den Vereinigten Vaterländischen Verbänden bezeichnete die Kundgebung als einen Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands und als einen Auftakt zu einem Kampf, der mit der Kaiserkrönung enden werde.

Wenn es nach den Reden der nationalistischen Vorkämpfer ginge, wäre Deutschland schon morgen eine Monarchie. Aber es geht andersherum nicht danach. Die Millionen der Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, die das neue Deutschland aufgebaut haben, wüßten es in schwersten Zeiten zu schützen und werden auch mit den Leuten fertig werden, die jetzt nationalistiche Kundgebungen veranstalten. Die Tatsache, daß Graf Westarp mitten unter diesem Volk eine Oppositionsrede gegen Locarno hielt, zeigt aufs neue, was festerliche deutsch-nationale Erklärungen für die Republik wert sind.

### Auch Frankreich sucht eine stärkere Mehrheit.

Uneinigkeit im sozialistischen Lager.

Das nahe Ende der Parlamentsferien hat die Kontroverse um die endgültige Majorität in der neuen Kammer wieder belebt. In seinem Wahlkreis hat Renaudel am Sonntag eine Rede gehalten, die deutlich zeigt, daß die Hoffnungen eines Teiles der sozialistischen Partei auf ein Zusammengehen mit den Radikalen auch während dieser Legislaturperiode keineswegs geschwunden sind. Renaudel will förmlich zuerst die Gewissheit haben, daß es sich um eine wirklich zu Reformen entlassene Majorität und nicht nur um eine „republikanische Etikette“ handeln würde. In ersterem Fall sei die sozialistische Partei durchaus zur Zusammenarbeit mit den Radikalen bereit. Renaudel schlug schließlich eine Einigung auf der Basis des Programms der sozialistischen Gewerkschaften vor. Die Stunde der nationalen Union, die die bürgerliche Demokratie zur Schlepptierin der Reaktion gemacht habe, sei endgültig vorüber.

Diese Neuerungen Renaudels haben am Montag eine starke Dämpfung durch einen Artikel Leon Blums erfahren, der alle Gerüchte von Absichten zur Wiederaufnahme der Kartellpolitik energisch dementiert und erklärt, daß die künftige Haltung der Sozialisten allein von der Haltung der Radikalen bestimmt werde, deren Gesandte auf dem Parteitag in Angers man abwarten müsse. Die von Blum ausgebrachte Ansicht entspricht freilich den Auffassungen der Mehrheit der sozialistischen Partei.

### Unterjuchung über die Zusammenstöße in Falkensee.

Der Innenminister greift ein.

Die schweren Zusammenstöße zwischen Mitgliedern des Stahlhelms und Reichsbannerleuten in Falkensee bei Spanbau, bei denen elf Personen zum Teil schwer verletzt wurden, haben den preussischen Minister des Innern veranlaßt, einen eingehenden Bericht über die Vorgänge von dem Regierungspräsidenten einzufordern. Gestern fanden während des ganzen Tages Vernehmungen durch den Amtsvorsteher in Falkensee statt. Erst im Laufe des heutigen Tages werden diese Vernehmungen ihren Abschluß finden.

Immer noch Waffen im Verkehr.

Die Landeskriminalpolizei Hannover hat auf Grund einer ihr zugegangenen vertraulichen Mitteilung in Betheln, Kreis Gronau (Hannover), vier schwere Maschinengewehre, 63 Gewehre (Modell 98), 18 Karabiner, 48 Kästen gequirter M.-G.-Munition und einige Kästen mit Infanteriemunition beschlagnahmt. Angeblich sollen diese Waffen mit Munition Ende 1921 oder Anfang 1922 aus Hildesheim nach Betheln gebracht worden sein. Weitere Nachforschungen sind im Gange.

durch geistige Ueberlebensheit, als durch die Kraft und Geschicklichkeit seiner Hände. Auch Maschinen haben ihre Vernunft und ihre Seele.“ vlesate er zu sagen, „und der wird nie ein anständiger Fahrer werden, der seinen Wagen nicht liebt, ihn nicht zu verstehen trachtet — so hingebungsvoll wie man eine Frau lieben soll.“

Wenn sie allein fuhren, hatte er immer Lotte neben sich auf dem Führersitz. Ihre Nähe beruhigte ihn mehr, als daß sie ihn hinderte, er fühlte die Wärme ihres schönen Körpers und unterhielt sich mit ihr, ohne auch nur ein Wort zu sprechen. Ein Lächeln, ein flüchtiger Gähndruck jagte so viel. Sie war immer ein bißchen ängstlich und fürchtete sich, wenn er schnell fuhr — und gerade diese Leise Unruhe in ihr machte sie ihm besonders begehrenswert. Denkt er glaubte er dann zu verführen, wie sehr sie ihm vertraute, wie sehr sie ihm gehöre. Das schmeichelte ein wenig seiner männlichen Eitelkeit und veranlaßte ihn, letztes aus dem Motor herauszuholen, bis sie ihn fast liegend hat, die Fahrt zu verlangen.

Heute ging das nun nicht. Sie sah neben Reizenstein im Fond und auch Erhard den Motor anliefen ließ, hat er sie mit einem Blick, so recht nett zu seinem Freunde zu sein, und die frohe, schöne Stimmung nicht zu verderben. Sie beruhigte ihn mit einem vielsagenden, schelmischen Lächeln und er küßte sie verstoßen auf den Nacken, ehe sie in den Wagen stieg.

Anfangs, auf der Straße bis Knüppelkrua, machte der Weg unendlich viel Krümmungen, und Erhard war vollkommen in Anspruch genommen. Er mußte mächtig aufpassen — die Straße war von Gefährten aller Art besetzt, die Karren ausweichen zu laß, daß man alle Hände voll zu tun hatte, richtig herumzufahren. Das braune Gefieder der Eule vorn auf dem zitternden Kühler schimmerte rot und golden, und Erhard's Augen gingen wie gebannt an dem gedruckenen Kopf der Figur, die jede einzelne Bewegung des Wagens so getreu mitmachte.

Hinter dem Dorf aber debute sich die Chaussee wie mit dem Pincel gezeichnet in die Unendlichkeit. Unabsehbare Getreidefelder rechts und links, von der Straße beiderseits durch zwei tiefe Gräben getrennt. Der Wagen lief sanft und geräuschlos, sich wiegend in seinen Federn, fast von selbst. Erhard konnte ab und zu den Kopf wenden, den beiden ein paar Worte zurufen. Lotte und Reizenstein saßen sehr ruhig und etwas keif nebeneinander, ihre Augen blinzelten auf der Landschaft, die sanft und friedlich vorüberzöglte.

„Warum läßt du denn heute so langsam?“ fragte Lotte plötzlich, als Erhard sie wieder einmal flüchtig anschielte. Eine seltsame Unruhe sprach aus ihrer Stimme. „Aber ich war er übertraut, aber, ah, dachte er dann, „wie will Reizenstein acien, daß sie keine Angst hat.“ und reichte sofort die Ge-

schwindigkeit des Wagens. Sei, das war nun freilich etwas anderes. Der Motor summt tief und gleichmäßig, fast ein bißchen drohend, und die Landschaft, eben noch so friedlich vorbeischiebend, läßt ihn nun entgegen wie ein Feind, den es zu überwinden galt. Ein kleines Wälzchen fante vorbei wie eine kompakte Waffe — es war kein einzelner Stamm mehr zu unterscheiden.

„Hundertzwanzig Kilometer“, las Erhard ab, und dabei fuhr der Wagen noch genau so ruhig und glatt wie vorher. „Wirklich ein guter Kauf“, dachte er. Und im selben Augenblick hörte er ein seltsames Geräusch: tad ... tad ... tad ... tad ... D ein Geräusch, das er von einer früheren Gelegenheit her so auf kannte. Damals hatte er Glück gehabt, aber jetzt ... Er sah hinten schon die Kurve — es war die letzte Krümmung der Chaussee kurz vor dem Walde, an dessen Rand sie lagern wollten. Alstara im Gesicht vor Aufregung fuhr er mit der Hand nach der Bremse — aber dann blidte er zufällig in den Spiegel, mit dem man die zurückliegende Straße überschauen konnte. Und in diesem Spiegel, der sich etwas nach hinten geneigt hatte, sah er Lotte, und seinen Freund, und die beiden hatten die Gesichter ganz dicht nebeneinander und fest — fest — küßten sie sich ...

Erhard's tastende Hand fiel herab wie abgesehen, die andere ruht bewegungslos auf dem Steuerad. Nihilias wurde es ganz hell in ihm; er verstand so vieles, für das er bisher keine rechte Erklärung gefunden hatte. Einzelne Worte von Lotte, einzelne Gebärden fielen ihm ein — nun bekamen sie alle Sinn und Deutuna. Es gab nichts mehr zu tun für ihn. Er machte keinen Versuch, den Wagen, der dem Steuer nicht mehr gehorchte und mit unehruer Geschwindigkeit vorwärtsbraute, zu bremsen. Wana sich, seinen Blick mehr in den Spiegel zu werfen. Letzte seine Augen fest an der braunen Natur vorn. „Wissen bedeutet Glück“, dachte er. „Wirklich?“ Es war das Letzte, was er dachte ... er lächelte irr.

Jetzt kam die Kurve. Der Wagen rast über die Böschung hinweg — durch seine unehruer Geschwindigkeit schwebt er für den Bruchteil einer Sekunde in der Luft. Dann senkte sich seine Spitze, die Sonne verschwand und dann ward es Nacht ...

Berfels „Juarez und Maximilian“ verlor. Darius Milhaud hat in einer Bearbeitung von R. St. Hoffmann Berfels Drama „Juarez und Maximilian“ als dreistellige Oper verlor.

Eine neue Oper von Wolf-Ferrari. Dresden bereitet die Uraufführung von Wolf-Ferrari's neuer Oper „Die Legende vom wiedererstandenen Schächer“ für den 13. Oktober vor. Ingefahr zur gleichen Zeit findet die Berliner Erstaufführung von Wolf-Ferrari's Oper „Ely“ in der Städtischen Oper statt.

# Das Bild in der Zeitung.

## Was es zeigen soll. - Die Aufgaben der Presse. - Photographien.

Eine Pressephotographie ist nicht nur die Wiedergabe eines aktuellen Ereignisses, sondern ein Bild, das einen Ausschnitt aus dem Leben darstellt, journalistisches Verständnis zeigt, einen Gedanken ausdrückt und das große Publikum interessiert.

Wenn ein Liebhaber-Photograph eine Aufnahme von seinen Angehörigen macht, seine Herzallerliebste in einem schönen Garten knipst und die Abzüge einwandfrei sind, dann werden ihm seine Freunde gern bescheinigen, daß er ein geschickter Photograph sei. Wenn er aber dann seine Bilder einer Redaktion einsendet, so wird er enttäuscht sein, wenn er sie postwendend zurückerhält. Die Schriftleitung hatte keine Verwendung für sie, denn die Bilder hatten nur ein rein persönliches

solge ungünstiger Witterung umgepflegt werden muß, „Wird das Brot teurer“? Und dann gibt es überall reichlich Szenen aus dem Leben der Bevölkerung, die rein menschliches Interesse finden. Den Bahnhof verlassen Männer und Frauen. Man sieht ihnen an, daß sie von der Arbeit kommen, oder ihre Einkäufe besorgt haben. Angehörige begrüßen sie. Ebenso gibt es dort Abschiedsszenen, deren bildliche Darstellung sich an das menschliche Gefühl wendet. Oder: Im Meinergarten arbeiten Leute. Mühsame Spaziergänger bleiben am Zaune stehen und sehen ihnen zu. Unterschrift: Anreise und Grille. Oder die vielen Motive, die das hochentwickelte Verkehrsweesen bietet. Dann wieder - was oft geschätzt wird - etwas Harmloses für den Familienisch! Ein kleines Mädchen hängt ihre Puppenwäsche auf die Leine: Erziehung zur Hausfrau.



### Bald sieht es anders aus

Ausicht vom Fischerort Lasche. Die Lasche wird abgedämmt. Der See wird verschwinden und an seiner Stelle werden Keder und Gärten entstehen. Das Landschaftsbild wird eine völlige Wandlung erfahren.

Interesse für den Hersteller und seine Freunde. Der Redakteur fragte sich vielleicht, ob das Bild den Gedankenkreis seiner Leser berühren würde. Die Antwort war aber die Rücksendung.

Eine Pressephotographie soll ein Interesse für einen großen Teil des Publikums haben. Wenn nun der Photograph seine Bilder verwendet wissen will, wird er sich mit Grundzügen der Pressephotographie beschäftigen müssen. Oft hört man dann, daß der Apparat nicht taugt. Das ist in den meisten Fällen ein Irrtum. Die einfachste Kamera läßt sich nutzbringend für dieses Sondergebiet verwenden, jedoch ist die Kenntnis der Entwicklung und Kopie Voraussetzung. Eine Hauptgrundlage für Pressephotographie ist

das journalistische Verständnis,

das Einfühlungsvermögen in die Massenpsychologie, der publizistische Instinkt. Der Prozeß beginnt mit dem Herausgreifen eines Bildmotivs zur Illustration einer Begebenheit. Es gilt hier vielleicht für die photographische Kunst auch das Dürer-Wort: „Alle Kunst ist notwendig in der Natur, wer sie heraus kann greifen, der hat sie.“

Nicht der Text ist ausschlaggebend, sondern das Bild. Im Lesebericht-Artikelnamen bedeuten Namen viel, deshalb haben Künstler, wie in allen Künsten, oft Schwierigkeiten. Bei der Pressephotographie gilt dieses aber nicht. Das Bild ist entscheidend, nicht der Name des Photographen. Wenn es im illustrativen Sinne gut ist, bekommt es den bevorzugten Platz. Inwiefern allerdings jetzt der photographierte Gegenstand seine besonderen heutzutage Charakteristiken, dann aber vermag geschickte Fertigkeit das Bild trotzdem wertvoll zu machen.

Zur regelmäßigen Tätigkeit des Pressephotographen gehört die Lektüre der Tagespresse. Beim Lesen muß er sich fragen: Kann ich diese oder jene Begebenheit illustrieren? In jeder Ausgabe einer Zeitung findet sich die Möglichkeit für ein Bild. Nichts wird eine kurze Notiz der Anlaß zu einer ganzen Bildreihe. Bei dieser Beobachtung wird sich der journalistische Instinkt entwickeln, die Fähigkeit, sich selbst an der Sache zu interessieren und sie anderen Leuten interessant zu machen und es weiter zu verwickeln, daß Leser an Dingen Interesse finden, die außerhalb ihrer vier Wände liegen. Wir wissen, daß alles, was dem Menschen Freude macht, was der Beschaulichkeit entgegenkommt und was ein Gefühl behaglicher Zufriedenheit auslöst, lieber empfunden wird als das Gegenteil. Das ist

ein Schlüssel für den Photographen.

Jedes Bild, das einen angenehmen Eindruck macht, das durch die passenden Worte gefühlvoll in positiverm Sinne gestaltet werden kann, ist angenehm. So soll jedes Bild Gefühle ausdrücken. Dabei hat es der Photograph nicht leicht. Sein Bild muß einen Ausschnitt aus dem Leben darstellen, nicht nur künstlerisch empfundene Ansichten bieten. Der Maler kann sein Bild nach besonderen künstlerischen Gesetzen komponieren, der Photograph nur Vorhandenes wiedergeben.

Wenn also der angehende Pressephotograph seine Arbeit beginnt, dann wird er den Ort, an dem er sich aufhält, genau studieren. Er findet Geburtshäuser berühmter Männer, alte Gärten, Gedenktafeln, architektonische Besonderheiten, interessante Baugruppen und Interieurs, Aushängeschilder usw. Er wird sich einen Überblick verschaffen von Gebäuden, Plätzen, auch von Personen, die auf öffentliche Beachtung rechnen können. Gelegenheit wird er örtliche Verhältnisse in der Bild festhalten. Besondere Naturschönheiten in der Umgebung der Stadt, durch Geseß geschützte Naturdenkmäler, wird er in den verschiedensten Bildwinkeln photographieren, ebenso Volksfeste und andere volkstümliche Veranstaltungen.

Alles, was mit der wirtschaftlichen Lebensführung zusammenhängt, mit Brotwerb, Ernährung oder alles, was Unterhaltung und Vergnügen angeht, hat

Ausicht auf Weidung in guter Bildform.

Alle Photos, die sich auf Lebensnotdurft und Nahrung, sowie klimatisches und landschaftliches beziehen, sprechen zu einer großen Menge. Ein Motorpflug bei der Landbessehung wird Arbeitsträfte sparen und damit das Produkt verbilligen. Unterschrift: Wird das Brot billiger? Faß Brotgetreide in-

Am Anfang der Arbeit wird es dem Photomann schwer fallen, mehr als ein Bild zur Illustration einer besonderen Idee zu finden. Es empfiehlt sich aber sehr, stets mehrere Aufnahmen zu machen, die den Hauptgedanken klarer in Erscheinung treten lassen. Hierbei wird er

### Gegenüberstellungen und Gegenätze

beachten. Dann sollen die Bilder durch ihre unmittelbare Naturfrische überzeugen. Deshalb müssen sie erkennen lassen, daß sie nicht gestellte Personen oder Begebenheiten wiedergeben. Man merkt sonst die Absicht und wird verstimmt. Die Bewegungen des Körpers werden durch die Photographie in



### Sie verschwindet immer mehr.

Eine der wenigen, noch übrig gebliebenen Schöpfwerke in der Niederrhein.

allen Einzelheiten genau festgehalten. Es gilt nun, Typisches geschickt zu erfassen. Gesichtspunkte dieser Art sollte jeder Besitzer eines photographischen Apparates, der für die Presse Brauchbares liefern will, beachten. Spaziergänge und der Weg zur und von der Arbeitsstätte, Ausflüge in die Umgebung und Ferienreisen geben mannigfache Gelegenheit, diese photographische Kunst zu üben. Der Blick für das Wesentliche an Menschen und Dingen wird geschärft, das ästhetische Gefühl auch für diese Sonderaufgabe wird diszipliniert. Die Bedeutung derartiger Bilder auch für die Volkstunde und Heimatgeschichte ist unbefristet. So hat z. B. vor einiger Zeit der preussische Kultusminister in einem Erlass die Pflege der Photographie in den Schulen empfohlen. So erscheint es dringend wünschenswert, daß auch die Vereinigungen von Liebhabern und Freunden der Photographie sich mit dieser Seite der Lichtbildkunst befassen. Nach guten Photographien der beschriebenen Art herrscht stets Nachfrage. Hier in Danzig bieten sich so viele Möglichkeiten in der Stadt und auf dem Lande, wie kaum an einem anderen Ort, und es wäre zu begrüßen, wenn in Danzig die Pressephotographie in weitestem Kreise betätigungstriebe Anhänger fände.

Fritz Lubiancki.

### Unser Wetterbericht.

Vorherjage für morgen: Wechselnd bewölkt, vielfach Frühnebel und vereinzelte Regenschauer, schwache, umlaufende Winde und langsam ansteigende Temperatur.

## Die Klage um das Notopfer.

### Die Verhandlungen vor dem Obergericht.

Vor dem Danziger Obergericht findet heute die Revisionsverhandlung in der Klage des Postbeamten Zuchholt gegen den Danziger Senat auf Zahlung des ungesetzlichen Gehalts statt. Der Vorsitzende des Gerichts ging bei Eröffnung der Sitzung auf die in der Öffentlichkeit vorgebrachten Bedenken ein, daß das Obergericht in dieser Frage in eigener Sache entscheide und damit einer gewissen Befangenheit unterliege. Der Vorsitzende gab an, daß

für sämtliche Beisitzer sich als unbefangenen erklärt

hätten? Es sei auch notwendig, daß es einen Gerichtshof gäbe, der die vermögensrechtlichen Ansprüche der Beamenschaft rechtlich nachprüfen in der Lage sei. Würde man dem Gerichtshof bei einer solchen Nachprüfung Befangenheit zum Vorwurf machen, so würde dann das verfassungsmäßige Recht der Beamten auf rechtliche Entscheidung ihrer Ansprüche nur auf dem Papier stehen. (Der Vorsitzende überließ dabei geistlich, daß sich für die Nachprüfung auch eine neutrale Instanz bilden ließe.) Wie der Vorsitzende weiter mitteilte, ist evtl. damit zu rechnen, daß die Verhandlungen auch noch den morgigen Tag in Anspruch nehmen.

Der Kläger, Postbeamter Zuchholt, hat gegen das Urteil vom 28. März 1928 Klage erhoben. Durch dieses Urteil sind ihm 15 Gulden, auf die er seinerzeit auf Grund der Notopfererklärung monatlich verzichtet hatte, auch weiter abgezogen worden. Er verlangt nun, daß seit seiner Kündigung des Notopfers ihm diese monatlichen 15 Gulden vom Senat bezahlt werden.

Vor Beginn der Darlegungen der Rechtsvertreter beider Parteien ergab sich

### ein Konflikt mit dem Gerichtshof.

Der Rechtsverteidiger des Senats wies darauf hin, daß die Notopfererklärung keine einseitige der Beamenschaft sei, sondern ein gemeinsames Abkommen zwischen Senat und Beamtenbund. Der Gerichtsvorsitzende wollte die Frage der Nachprüfung der Gültigkeit des Notopfers aus der Verhandlung ausschließen. Dagegen protestierte der Rechtsvertreter des Senats, da gerade die Frage der Gültigkeit des Notopfers von großer Bedeutung sei.

Schließlich einigte man sich, daß der Rechtsvertreter seine Ausführungen über das Notopfer machen könne. Er wies dann darauf hin, daß die Notopferklärung in der Tat sogar ein außerordentliches Abkommen geführt habe, das z. B. mit auf Grund der Notopferklärung Danzig eine Anleihe erhalten habe. In der Notopferklärung ist ausdrücklich festgelegt, daß Senat und Beamtenbund gemeinsam feststellen würden, wann die Kollage des Senats nicht mehr vorhanden sei, und wann also das Notopfer durch diese gemeinsame Feststellung außer Kraft gesetzt werden könnte. Das Urteil vom 30. 3. 28 stehe also mit dieser Notopferklärung nicht in Widerspruch.

(Die Verhandlungen dauern fort.)

## Auf der Straße verblutet.

### Wieder ein Todesopfer durch das Messer.

Gegen 7 Uhr abends bemerkte gestern ein Schupoamter in Ganguh auf dem Rastanienweg einen schwankenden Mann, der Blutspuren hinterließ. Einige Meter vor dem Beamten fiel der Betreffende plötzlich zu Boden. Mit Hilfe von Passanten wurde er zu dem nächsten Arzt geschafft, der jedoch nur noch den Tod infolge eines Messerstiches in den Unterleib feststellen konnte.

Erst gestern mußten wir berichten, daß in einem Lokal in der Altstadt ein Familienvater von einem Zechkumpen erstochen wurde. Heute liegt wiederum ein ähnlicher Fall vor. Auch hier ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Streit in einem Lokal vorausgegangen, in dessen Verlauf dann das Messer, wie leider so oft in Danzig, eine so unheilvolle Rolle spielt. Zwar sind die Ermittlungen der Kriminalpolizei noch nicht zum Abschluß gelangt, doch liegt der Tatbestand ziemlich fest. Dem Mörder ist man ebenfalls auf der Spur.

Wie wir zu dem Vorfall erfahren, hat es zwischen dem Ertrunkenen, dem 19 Jahre alten Schuhmacher Valentin Liebballa, Tobiasgasse 27, und dem 20 Jahre alten Seemann Siegmund Bialowski aus Odingen, sowie einer bis jetzt noch nicht festgestellten dritten Person in einem Lokal auf dem Messelgelände eine Schlägerei gegeben. Im Verlauf des Streites hat der Ertrunkene eine Kopfverletzung davongetragen. Der den todbringenden Stich in den Unterleib des jungen Schuhmachers geführt hat, ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Auch der Schauplatz der Tragödie ist noch nicht bekannt. Der festgenommene Zielfahnestricher jedenfalls, der Täter zu sein. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt. Die Leiche wurde in das Leichenhaus gebracht.

## Die Klage der Hausbesitzer.

### Am 8. Oktober Urteilsverkündung.

Bis 4 Uhr nachmittags hat gestern die 1. Zivilkammer über die Klage der Hausbesitzerin Mojna Nowinji verhandelt. Das Gericht hat bekanntlich zu entscheiden, ob die Wohnungszwangswirtschaft der Verfassung entspricht, also eine Entscheidung von ganz außerordentlicher Bedeutung. Jeder Danziger, ob Hauswirt oder Mieter, ist stark an diese Frage interessiert, denn die Verneinung der Verfassungsmäßigkeit würde zu ungeheuren Konsequenzen führen.

Gestern morgen sah es aus, als wenn noch am gleichen Tage das Urteil verkündet würde, zumal das Gericht die Verkündung der Entscheidung in später Stunde in Aussicht stellte. Das ist jedoch nicht geschehen, sondern das Gericht erklärt, daß das Urteil am 8. Oktober verkündet werde.

## Der Milchdeckel als Waffe.

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr stießen auf dem sogenannten Kaschubienweg neben der Großen Allee zwei Fuhrwerke zusammen. Die Kutscher gerieten über die Ursache des Zusammenstoßes in lebhaftes Auseinandergerate, worauf der Kutscher eines Milchwagens einen Milchlaumendeckel ergriff und seinen Gegner, den 18 Jahre alten Johannes Strahl, aus Renschottland, derartig bearbeitete, daß er mit schweren Kopfverletzungen in das Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der Streit um die Weizeneinfuhr. In den letzten Tagen sind in der Danziger Presse verschiedene Notizen erschienen, die sich mit der Erteilung des Weizeneinfuhrkontingents in Höhe von 3000 Tonnen beschäftigen haben. Die am Sonnabend, dem 22. d. M., erschienene Notiz wird dahin ergänzt, daß für die Erteilung des Kontingents die in der Zeit der Ernte und unmittelbar darauf erschwerte Beteiligungs der Danziger Mühlen maßgebend war.

# Hundert Tote in Madrid.

Der furchtbare Theaterbrand. — Die Leichen sind völlig verkohlt. — Ueber vierhundert Verwundete.

Die Zerkürung des Theaters Novedades stellt die schreckliche Katastrophe dar, die in der Bevölkerung Madrids herabgebrochen ist. In den ersten Morgenstunden des gestrigen Tages waren über 60 Leichen geborgen, doch befinden sich zweifellos noch zahlreiche weitere Opfer unter den Trümmern. Die Bergungsarbeiten gestalten sich überaus schwierig, da das ganze Dach auf den Zuschauerraum gestürzt ist.

Die ersten Personen, die den Brand bemerkten, waren Zuschauer auf der Galerie. Die sah plötzlich um eine elektrische Lampe der Bühne eine Flamme emporsteigen, die mit äußerster Schnelligkeit die Dekorationen ergriff. Diese Zuschauer ließen sich in äußerster Verwirrung aus dem dritten und vierten Rang an den Stühlpfeilern herunter, andere wiederum stürzten sich herunter und fielen auf die Zuschauer, die im Parkett sahen, was die allgemeine Verwirrung aufs äußerste steigerte.

Als das Dach einstürzte, befanden sich noch zahlreiche Zuschauer im Innern des Gebäudes. Gegen 2 Uhr früh erschienen der Justizminister, das Oberste Gericht und andere Behörden an der Unglücksstätte und es gelang ihnen, beim Licht der Scheinwerfer bis zu der Treppe vorzubringen, die zu den ersten Rängen führt.

Auf den Stufen der Treppen lagen

aufeinandergeprügelte Leichen.

Weitere Berge von Leichen verperrten den Zugang zum Zuschauerraum. Der Minister und die Behördenvertreter mußten vor dieser Mauer von Leichen halt machen. Außerdem brohte die Bede des zweiten Ranges, die nur noch auf einer Säule ruhte, einzustürzen. In einer Ecke eines Theaterportals fand man ein zweijähriges Kind, das nur eine leichte Quetschung am Kopf erlitten hatte, trotzdem hunderte über das Kind hinweggeführt waren.

Die Künstler, die Musiker und die Theaterhandwerker konnten fast alle durch die hinteren Türen das Theater rechtzeitig verlassen. Die Bergung der Toten gestaltete sich deshalb sehr schwierig, weil die Treppen vom ersten Rang an eingestürzt waren und der Zugang zu den oberen Räumen sehr schwer war. Der erste aufgefunden Tote war ein völlig verkohltter Schuhmann. 26 weitere gleichfalls verkohlte Leichen wurden aus dem hinteren Teile des Zuschauerraumes geborgen. Um 6 Uhr früh betrug die Zahl der geborgenen Toten 62. Doch glaubt man, daß die Zahl der noch unter den rauchenden Trümmern begrabenen Toten 100 übersteigen wird. Ein Saal des Staatskrankenhauses ist dazu hergerichtet worden, die Persönlichkeit der Toten festzustellen. Die Feststellung der genauen Totenzahl wird noch einige Zeit dauern. Die Anzahl der Verwundeten scheint sich auf 400 zu belaufen. Das Theater war im Jahre 1850 erbaut worden.

## Hoch klingt das Lied . . .

Viele Fälle von Selbstennt sind zu melden, besonders von einem alten Logenschlichter, der, nachdem das elektrische Licht erloschen war, zuerst mit Streichhölzern und dann mit einer Kerze auf seinem Posten furchlos ausharrte, dem Publikum die Ausgänge zeigte und Ruhe empfahl, bis er selbst von den Flammen ergriffen wurde und als Opfer seiner Pflicht starb. Schreckliche bewachen die Hausen Kleider, Schuhe und andere Gebrauchsgegenstände, die im Innern des Theaters gefunden wurden. Der Rumpf eines Mannes, eine Frauenleiche, der die Beine fehlen und ein großer Klumpen Blut mit den Ohrringen einer Frau, auf die geschmolzenes Blut heruntergefallen war, wurden im ersten Stockwerk gefunden.

## Mehr als hundert Tote.

Wie Havas aus Madrid meldet, wird die Zahl der bei dem Theaterbrand ums Leben gekommenen Personen auf mehr als 100 geschätzt.

Bisher 75 Todesopfer geborgen.

Bis heute 1/8 Uhr früh waren insgesamt 75 Leichen geborgen, von denen jedoch nur 30 identifiziert werden konnten, während die übrigen unkenntlich sind. Unter den bisher festgestellten Toten und unter den Verletzten befindet sich kein Ausländer.

## Die Sicherheitsvorrichtungen waren skandalös.

Die Katastrophe hätte nie ein derartiges Ausmaß annehmen können, wenn sich nicht die Sicherheitsvorrichtungen des Theaters in einem geradezu skandalösen Zustand befunden hätten.

Der eiserne Vorhang fehlte völlig, die Notbeleuchtung funktionierte nicht, die Notausgänge entperrten in keiner Weise dem gewöhnlichen starken Besuch beliebigen Volkshauses. Ueberhaupt erscheint es geradezu unglücklich, daß ein derartiges Theater mitten in den bis zum letzten Winkel bewohnten Häuserblock eingebaut sein konnte.

## Aufregende Verbrecherjagd.

Schiffe auf die Polizeibeamten. — Er wurde verhaftet.

Eine aufregende Verbrecherjagd spielte sich Sonntag in Banfried ab, wo ein Unbekannter, der unter verächtlichen Umständen ein Fahrrad verkaufen wollte, polizeilich festgesetzt werden sollte. Der Unbekannte gab auf den Polizeibeamten mehrere Schüsse ab und flüchtete dann unter fortwährendem Feuer auf einem Kahn über die Berra. Jenseits des Flusses nahm der Verbrecher einem vorbeikommenden Radfahrer unter Drohungen mit dem vorgehaltenen Revolver sein Fahrrad weg und fuhr in rasendem Tempo in der Richtung nach Villershausen. Die Polizei nahm in einem Auto die Verfolgung auf und stellte den Flüchtling in Groß-Burschia. Angesichts der auf ihn gerichteten Schusswaffen verzichtete der Unbekannte auf weiteren Widerstand. Er wurde auf das Amtsgericht in Banfried gebracht. Ueber seine Persönlichkeit und sein Verhalten verzweigt er jede Auskunft.

## Sie sind heimgekehrt.

Vom Sibiriensflug. — Nächste Jahr Flugverbindung mit Schanghai.

Das Juntersflugzeug „B. 38“ der Deutschen Luftkassa, das am 8. 9. von Berlin nach Irkutsk abflog, ist gestern abend gegen 1/8 Uhr mit seiner Besatzung, bestehend aus dem Leiter der Expedition v. Schröder, dem ersten Flugzeugführer Albrecht und dem Mechaniker Gikentoff im Zentrallufthafen Tempelhof glücklich gelandet. Man hofft, bereits im nächsten Frühjahrs die etwa 5600 Kilometer lange Strecke dauernd befiegen zu können und sie weiter bis Peking oder Schanghai auszuweiten.

## Millionenstrafe für Zigarettenfälscher.

In einem großen Steuerbetrugsprozeß wurden in Hamburg gestern die vier Angeklagten, die sich wegen Vergehens gegen das Tabaksteuergesetz und das Warenzeichengesetz zu verantworten hatten, zu insgesamt 5 435 000 Mark oder drei Jahren und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten in den Jahren vor 1924 gefälschte Zigaretten, deren Warenzeichen für die Firma Kasell, Koll & Co. gefälscht geschickt war, in Umlauf gebracht.

## Drei Kinder bei einem Brande erstickt.

In der Wohnung eines Bergarbeiters bei Kaperberg entstand ein Brand, während der Arbeiter und seine Frau außer dem Hause waren. Drei Kinder des Ehepaares im Alter von zwei bis sieben Jahren wurden beim Eintreffen der Feuerwehr erstickt aufgefunden.

## Schreckenstat einer Mutter.

Ihren drei Kindern die Kehle durchschneiden.

In Ungarisch-Brod hat am Sonntag die Frau eines Schmiedes ihren drei Kindern im Alter von 7, 5 und 3 Jahren mit einem großen Küchenmesser die Kehlen durchschneiden und sich dann selbst auf die gleiche Art ums Leben gebracht.

## Das Auto entlud die Flinte.

Traglicher Unfall auf einem Jagdausflug.

Das Opfer eines tragischen Unglücksfalles ist gestern der Kaufmann Hans Koch, der Berliner Hauptvertreter der Chrysler Automobilfabrik geworden. Koch, der sich auf der Rückfahrt von der Jagd befand, hatte neben dem Chauffeur Platz genommen und war eingeschlafen. Als in der Nähe von Raven das Auto auf holpriges Pflaster geriet, entlud sich infolge der Erschütterung plötzlich das Gewehr, das der schlafende im Arm hielt. Die Kugel, die in den Kopf brann, tötete Koch auf der Stelle.

## Eine Filmfabrik in Flammen.

Viele Filme verbrannt. — Menschen sind auch verletzt.

In der der Ufa gehörigen Filmfabrik, in dem Berliner Vorort Tempelhof, brach gestern abend Feuer aus. Lange Strohflammen schossen aus dem Dachstuhl heraus. Die in der Filmfabrik tätigen Arbeiter konnten noch rechtzeitig die Flucht ergreifen.

Bei dem Brande in der der Ufa gehörenden Filmgesellschaft Ufa wurden eine Filmpapier- und Entwicklungsanstalt, Teile des Erdgeschosses mit Filmen und Einrichtungen gegenständen und ferner das Dachgeschoss in nahezu ganzer Ausdehnung von den Flammen ergriffen. Die Feuerwehrlösung mit acht Löschzügen an der Brandstelle und bekämpft das Feuer mit 13 Rohren.

## Auch in Sibau hat es gebrannt.

Eine Dynamitfabrik durch Feuer zerstört.

Eine Dynamitfabrik in Sibau wurde durch eine im Zusammenhang mit einer Explosion von Staub ausgebrochene Feuerbrunst vollkommen zerstört. Sechs Arbeiter retteten sich mit brennender Kleidung aus der Fabrik. Einer von ihnen starb, die fünf anderen erlitten Verletzungen. Einer von ihnen ist lebensgefährlich verwundet.

## In Frankreich ist Winter.

Nicht Grad Kälte.

Die Pariser Morgenblätter veröffentlichen Temperaturangaben, die das Einsetzen der Kälte in der Provinz bestätigen. Es wurden festgestellt in der Auvergne 8 Grad unter Null, in den Vogesen 4 und an der Loire 3 Grad unter Null.

## Ein Lastkraftwagen mit Sportlern verunglückt.

Einige Mitglieder des Arbeiterfußballklubs schwer verletzt.

Am Sonntagmorgen geriet auf der Solinger Straße in Cronenberg bei Elberfeld ein Lastkraftwagen durch Versagen der Bremse ins Schleudern und schlug um. 27 der Insassen, Mitglieder des Arbeiterfußballklubs Widdert bei Hochscheid, wurden herausgeschleudert. Etwa 15 von ihnen erlitten Verletzungen, die bei einigen so schwer waren, daß man sie in das Krankenhaus bringen mußte.

## Woch immer Gase über Haus.

Die Belästigung durch die Brudorfer Schwelgase hält an.

Da sich in den letzten Tagen der Wind gedreht hat, machen sich jetzt die Schwelgase der Grube „Alwine“ in Brudorf bei Halle nicht mehr in Halle selbst, sondern in den benachbarten Ortlichkeiten des Kreises Dessau und des Saalkreises bemerkbar. Beim Landrat in Dessau sind bereits von den Amtsvorstehern Beschwerden eingegangen. Die Bevölkerung klagt an Tagen, an denen der Wind aus Brudorf kommt, bei der Feldarbeit über heftige Kopfschmerzen und ist teilweise nicht in der Lage, ihre Arbeit fortzusetzen. In den Wohnungen können an solchen Tagen die Fenster nicht geöffnet werden.

# Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(42)

Und nun erzählte er ihr vom Neuen in der Politik, in der Wirtschaft und Kunst. In den Wiener Theaterkreisen hatte sich ein kleiner Skandal angebahnt, über den er ausführlich berichtete. Ein bekannter Wiener Arzt war nun irgend einer Seite davon unterrichtet worden, daß man seine junge Frau schon einige Male bei einem prominenten Schauspielerepaar ein- und ausgehen gesehen. Daraufhin habe er die nächste Gelegenheit abgewartet und sei dann gewaltsam in die Wohnung des Schauspielerepaares eingedrungen. Als er dort tatsächlich seine junge Frau in einer höchst peinlichen Situation vorfand, habe er seinen Revolver gezogen und zwei Schüsse auf den Schauspieler abgegeben, von denen ihn einer am rechten Oberarm verwundete. Dann habe er seine Frau geohrfeigt und sei wieder verschwunden. Am nächsten Tag zwang er seine Frau, die inzwischen bei einer Freundin Unterkunft gefunden hatte, wieder in die gemeinsame Wohnung zurückzuführen.

„Hatten Sie das für korrekt?“ fragte Steffi.

„Er hätte sie nicht mehr in seine Wohnung nehmen sollen, dann hätte er korrekt gehandelt.“

„Und die beiden Schüsse und die Ohrfeigen?“

„Waren berechtigt! Der Mann mußte seine verkehrte Ehe wieder herstellen.“

„Hat er das auch damit? Hat er sich nicht selbst damit entschuldigt, daß er eine Frau schlug?“

„Vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, hätte er es nicht tun sollen. Was würde aber die Gesellschaft dazu sagen, wenn er unzulässig zugegriffen hätte?“

„Die Gesellschaft!“ sagte Steffi rauh. „Gehen Sie mir mit Ihrer Gesellschaft, die es als für ihren Ehrenstandpunkt ganz kritisch findet, wenn ein Mann sich an derartigen Verfehr macht, die aber eine Frau verurteilt, wenn sie dasselbe tut.“

„Voguwitsch mußte an das Verhältnis der Frau Steinberger zu Josef Sturm denken. Klagen ihre Worte nicht wie Selbstverteidigung? Er sah, daß die Debatte über dieses Thema unerträglich wurde. Er hatte, als ihn heute abend Frau Steffi anrief, heute vielleicht seinem Ziele näher zu kommen. Da er sich keine Chancen auf keinen Fall verberben wollte, lenkte er ab.“

„Glücklicherweise sind solche Fälle selten, so daß es wohl nicht notwendig ist, daß wir uns hier die Köpfe darüber zerbrechen.“

„Das sind durchaus keine Seltenheiten.“ beharrte Steffi, „kein Tag vergeht, an dem nicht die Zeitungen von Ehe-tragödien berichten. Das müßten ja eigentlich Sie am besten wissen, da Sie an der Quelle sitzen. Das was man liest, ist aber nur ein ganz kleiner Teil, der bekannt wird, die meisten Tragödien vollziehen sich, ohne daß die Öffentlichkeit etwas davon erfährt. Glauben Sie mir, Herr Voguwitsch, ich hatte Gelegenheit genug, auf diesem Gebiete Erfahrungen zu sammeln und ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß neunzig Prozent aller Ehen unglücklich sind.“

„Ich erkenne Ihre gesunde Urteilskraft ohne weiteres an, gnädige Frau, aber in diesem Punkte sehen Sie vielleicht doch zu schwarz. Ich kenne viele Ehepaare, die ein äußerst friedliches Zusammenleben führen und die durchaus nicht den Anschein erwecken, als seien sie unglücklich.“

„Der Anschein!“ rief Steffi ein. „Das ist es ja! Manche Ehen sind in der Tat glücklich, doch außen hin den Anschein einer glücklichen Ehe aufrechtzuerhalten, während es im Innern bröckelt und schließlich die Konfliktschraube anhäuft, bis es zur Explosion kommt — oder auch nicht. Dann bohrt sich die Wühlmaus weiter, bis sich die beiden Partner, alt genug geworden, in ihr Schicksal ergeben, oder der Tod eine Lösung bringt.“

„Nach Ihren Anschauungen wäre es also richtiger, keine Ehen einzugehen, da ja doch von vornherein mit neunzig Prozent Gewißheit damit zu rechnen ist, daß sie unglücklich wird. Sie rauben mir damit eine Frau, Frau Steffi, und machen mich irre in der Ausführung eines Vorhabens, den ich heute abend gefaßt habe, als Sie mich baten, zu Ihnen zu kommen.“

Steffi wußte, was er damit meinte. Jetzt würde bald der formelle Heiratsantrag kommen. Aber sie wollte es ihm durchaus nicht leicht machen. Sie fand im Gegenteil ein Vergnügen daran, diesen Mann, der jetzt seine Augen gespannt auf ihre Lippen richtete, zu quälen.

„Sie machen mich ganz neugierig, Herr Voguwitsch“, jagte Frau Steffi. „Aber einmal ganz abgesehen von Ihren Vorhaben, was würden Sie tun, wenn ich Ihre Frau wäre und Sie würden erfahren, daß ich bei einem anderen Mann allein in seiner Wohnung war?“

„Das würden Sie wohl kaum tun“, antwortete ausweichend Voguwitsch.

„Wenn ich es aber doch täte!“ Steffi war aufgesprungen und stand nun, die Hände auf dem Hüften verdrängt und den Kopf leicht zu ihm herabgeneigt vor ihm. Sie war so nahe bei ihm und sah so beruhigend aus, daß er sich kaum mehr beherrschten konnte. Jetzt gibt es, dachte er, jetzt oder nie. Er stand ebenfalls auf.

„Wollen wir doch die Probe aufs Exempel machen, Frau Steffi!“ Dabei umfaßte er sie plötzlich und warf sie auf den Boden. Da sie sich energisch zur Wehr gesetzt hatte, kam die

er erregt, als er sich zu ihr niederbeugte und mit seinem Gesicht das ihre berührte.

Steffi wurde von einem Ekel erfaßt. Unter Ausbietung ihrer letzten Kräfte sprang sie vom Boden auf und verabreichte dem taumelnden Voguwitsch eine klaffende Ohrspeige. Er schloß und über ihre Handlung selbst erschrocken, flüchtete sie in die Küche und iperrte schnell die Tür hinter sich ab.

Wutentbrannt stand Voguwitsch allein im Zimmer. Als er wieder zur Besinnung gekommen war, nahm er seinen Hut und Stock und verließ schlennig Steffis Wohnung.

Erleichtert atmete Steffi auf, als sie ihn durch den Garten auf die Straße gehen hörte. Was war es denn bloß, daß sie ihn nicht austreten konnte, wenn er sich ihr körperlich näherte? Josef Sturm hätte, obwohl er verheiratet war, mit ihr tun können, was er wollte, sie hätte ihn nie so behandeln können, wie eben Voguwitsch, der sich ihr sicher genähert hatte, um sie zu seiner Frau zu machen.

Sie ließ all das Vergangene noch einmal an sich vorbeiziehen. Wie Josef in Berlin zu ihr gekommen war, wie er ihr seine ganze Liebe schenkte und wie sie beide glücklich waren. Wie hatte sie sich gefreut, als er nach Wien kam und wie glücklich waren die vergangenen Monate! Vielleicht hätte sie ihm doch unrecht damit getan, daß sie ihn nach jenem schrecklichen Vorkommnis ohne weiteres fortgeschickt hatte. Jetzt mußte sie nicht einmal, wo er wohnte und wie es ihm ging. Gleich morgen vormittag wollte sie sich einmal erkundigen. Mindestens sollte er ihr sagen, was ihn veranlaßt hatte, jenes Weib mit in ihre Wohnung zu nehmen.

Sie ahnte nicht, daß ihr ihr den nächsten Tag eine neue Aufregung bevorstand.

## 8. Kapitel.

In dieser Nacht, als Steffi bereits in tiefem Schlummer lag, traf mit einem Schnelzug Frau Anna Sturm in Wien ein.

Sie war, nachdem sie Voguwitsch' Brief erhalten hatte, drei Wochen krank zu Hause gelegen. Als sie wieder in die Fabrik gehen konnte, arbeitete sie unermüdet, um das Reisegeld nach Wien übrig zu bekommen. Kurz bevor sie die Reise antrat, hatte ihr Josef noch fünfzig Mark geschickt. Sie selbst hatte ihm noch nichts von ihrer Absicht, nach Wien zu fahren, geschrieben.

Jetzt sah sie — es war nachts zwei Uhr — im Wartesaal dritter Klasse des Wiener Westbahnhofes. Ihr Gesicht war bleich und die Augen lagen tief in den Höhlen.

Gleichgültig sah sie dem Leben und Treiben in dem Wartesaal zu. Auf den Bänken und auf dem Boden lagen zusammengestrümmte schlafende Gestalten. Andere saßen, sich halbwegs unterhaltend, an den Tischen und tranken Bier oder Kaffee.

(Fortsetzung folgt.)

# Vom Atlantik zum Pazifik.

### Im Auto durch Südamerika. — Wähe, die zu Riesenströmen werden. — Das Wettrennen mit der Flut.

Gleich kühn in Plan und Ausführung erscheint die Durchquerung Südamerikas vom Atlantik zum Pazifik, die der in Brasilien lebende französische Ingenieur Courteville vor einigen Monaten durchgeführt hat. Die Fahrt quer durch Wästenstrecken Brasiliens, Boliviens und Perus über Gebirgsketten von viertausend bis fünftausend Meter Höhe galt bisher als unmöglich. Für die Gesamtstrecke von 12 000 Kilometern brauchte der Ingenieur, der von seiner Frau und einem brasilianischen Mechaniker begleitet war, elf Monate und einen Tag. Die vom brasilianischen Automobilklub finanzierte Reise erforderte an Betriebskosten für das Auto mit den drei Personen 40 000 Dollars. Die Abreise erfolgte am 12. September 1926 vom Klubhaus in Rio aus. Das benutzte Auto war ein Sechszylinderwagen von dem Typ, wie er bei der Durchquerung der Sahara verwendet worden ist. Die Ladung bestand aus dreihundert Litern Benzin, fünfzig Litern Del,

einem Wasservorrat von 100 Litern,

Lebensmitteln für 14 Tage, einem Kinoapparat und 20 000 Metern Filmstreifen, Ersatzrädern, Handwerkzeuge, Messinstrumenten für topographische Aufnahmen und Waffen.

Die 900 Kilometer von Rio nach Sao Paulo, der zweitgrößten Stadt, die man das „Südamerikanische Chicago“ nennt, wurden in zwei Tagen zurückgelegt. Von dort führte der Weg über Rio-Preito, eine werdende Stadt, obwohl sie erst sechs Jahre besteht, schon 60 000 Einwohner zählt, nach dem vom Start 1688 Kilometer entfernten Porto Taboado. Hier wurde der 900 Meter breite Paranafluß auf einer eisernen Fähre überquert, auf der wöchentlich rund 40 000 Rinder nach Mato Grosso befördert werden. Ein riesiger Sumpf, der die Straße verstopfte, zwang die Automobilisten, nach Süden auszubiegen. Nachdem man die Proviantvorräte ergänzt hatte, führte der Weg durch eine große Sandwüste, die sich über 900 Kilometer ausdehnte. Nach einer Fahrt von 2887 Kilometern hatten die Reisenden eine Panne, die nicht zu beheben war. Die Situation wurde für die drei, die nur für ein paar Tage Lebensmittel und zehn Liter Wasser hatten, überaus kritisch.

Zum Glück kam in höchster Not die Hilfe in Gestalt von einem brasilianischen Offizier geführten Zuges militärischer Lastautos, die das unbrauchbar gewordene Automobil Courteilles über 200 Kilometer

ins Schlepptau nahmen.

Mit einem geliehenen Militärauto fuhr Courteville nach dem 1100 Kilometer entfernten Guyana, der Hauptstadt der Provinz Mato Grosso, um dort einen Ersatzmotor zu beschaffen. Er fand dort jedoch ebenso wenig das Gesuchte, wie in den anderen Orten, die er zu Wasser und zu Lande erreichte.

In Campo Grande, dem Hauptlager der brasilianischen Truppen, hatte er endlich Erfolg. Der kommandierende General stellte ihm mit dem gewünschten Motor ein Lastauto zur Verfügung, mit dem er 900 Kilometer zurücklegte, ehe er den Standplatz seines Sechszylinderwagens erreichte. Am 1. Dezember kam man in dem von Rio 8100 Kilometer entfernten Corumba an.

Dort begannen aber erst die eigentlichen Schwierigkeiten. Courteville erreichte Bolivia mitten in der Regenzeit, die ihn nötigte, 700 Kilometer im überschwemmten Urwald zurückzulegen, um nach Santa Cruz de la Sierra zu gelangen. Dabei blieb das Auto wiederholt im Sumpf stecken, und man mußte einmal Rinder als Vorspann requirieren, um wieder flott zu werden. Obwohl elf starke Ochsen zogen, rührte sich der festgefahrene Kraftwagen nicht vom Fleck. Man war wohl oder übel genötigt, ihn abzumontieren, um Karosserie, Motor und die Einzelteile Stück für Stück 4 Kilometer weit zu transportieren und ihn dann wieder zusammenzusetzen.

Um die überschwemmten Flüsse zu überqueren, suchte man, da an einen Brückenbau nicht zu denken war, eine Furt. Um aber den Motor im Wasser betriebsfähig zu erhalten, dichtete man jeden Teil mit Kautschuk, Gummi oder Stearin ab, und diese mühselige Operation mußte man an die zwanzigmal wiederholen, um über die 50 bis 200 Meter breiten und 1,5 bis 1,8 tiefen Flüsse zu kommen. Vor Santa Cruz de la Sierra sah sich Courteville vor ein neues Problem gestellt. Es handelte sich darum, den Rio Grande zu überschreiten, der in der trockenen Jahreszeit ein Bach von 30 Zentimeter Breite ist, in der Regenzeit aber als wildtobender

Strom von 2 Kilometer Breite

dahinzieht. Zwei Versuche, den Wagen auf einem rasch gezimmerten Floß hinüberzubringen, scheiterten an dem Gewicht des Autos. Wieder mußte man das Auto auseinandernehmen und die einzelnen, in zugebundene Rinderhäute verpackten Teile schwimmend über den Fluß zu transportieren.

Santa Cruz de la Sierra, eine geheimnisvolle Stadt im Herzen Südamerikas, hat mit der Außenwelt keine Verbindung. Die 11 000 Einwohner, unter denen alle Rassen vertreten sind, sehen sich vollständig auf sich selbst angewiesen. Die Ankunft eines Autos bildete in dem weltverlorenen Städtchen eine Sensation. Der jetzt folgende Aufstieg zu den Anden zwang erneut zum Auseinandernehmen des Wagens, dessen Teile auf 91 Maultiere verladen wurden, die vierundzwanzig Tage brauchten, um das Städtchen Totoria in 4400 Meter Höhe zu erreichen. Dabei herrschte eine Kälte von 15 Grad, und als man dann das Auto wieder montiert hatte, vermochte der Motor infolge des verminderten Luftdrucks nur eine Stundengeschwindigkeit von acht Kilometern aufzubringen.

So kam man nach La Paz, der Hauptstadt Boliviens, die von dem 8400 Meter hohen Massiv des Illimani, des dritthöchsten Gipfels der Cordilleren, beherrscht wird. Die Reise wurde dann nach Peru fortgesetzt, wobei in 4200 Meter Höhe der Titicacasee umfahren werden mußte, dessen eisige Gewässer eine Fläche bedecken, die

fünfmal so groß wie der Genfer See ist

Der Eintritt auf peruanischem Gebiet erfolgte auf leidlich guten Straßen, obwohl infolge der Höhenlage der Verbrennungsprozeß des Motors nur langsam vor sich ging. Der Weg führte über Tamana, dem Baumwollstadt am Pazifik, und Caraveli, der Erdbebenstadt, in der es niemals regnet.

Von dort aus mußte man wahrhaft akrobatische Kunststücke ausführen, um die Berge zu bezwingen, die steil zum Meere abfallen; so mußte man sich auf dem Wege von Alico nach Challa 16 Tage hintereinander durch Sprengungen mit Dynamit einen Weg durch die Felsen bahnen. Das Wasser sollte vollständig, und man sah sich für den Führer auf das Seewasser angewiesen. Mehrere Hunderte von Kilometern folgte das Auto der Küste auf die Gefahr hin, von der Flut erreicht zu werden, wodurch die Reisenden wiederholt in kritische Lagen kamen. Endlich war Chorillo, die Vor-

stadt von Lima, erreicht. In Lima wurden die kühnen Reisenden mit Triumph empfangen. Der Präsident der Republik Peru empfing Courteville in Privataudienz und verfügte, daß sein Wagen dem Volkswissenschaftsmuseum überwiesen wurde. Hier können die Besucher jetzt das erste Fahrzeug bewundern, das die Verbindung zwischen den drei großen südamerikanischen Hauptstädten hergestellt hat.



Ein neuer Versuch mit Frau Günther-Geffers.

Die polnischen Behörden haben kürzlich mit der bekannten Heilseherin, Frau Günther-Geffers, einen interessanten Versuch unternommen. Die Heilseherin sollte einen in der Nähe von Czernowit ausgeführten Mordmord aufklären. Sie nahm richtig den Weg, auf den der Mörder und das Opfer genommen hatten und zeigte die Stelle, wo die Leiche gefunden wurde. Unsere Aufnahme zeigt Frau Günther-Geffers unterwegs am Ufer des Pruth im Trancezustand in Gegenwart des Gerichts.

# „Graf Zeppelin“ fährt nach dem Orient.

### Wenigstens hat man den Plan gefaßt. — Sonnabend Flug nach Nord- und Ostdeutschland.

In die Fahrpläne des „Graf Zeppelin“ kommt allem Anschein nach eine neue Note hinein, dadurch nämlich, daß der Plan erwogen wird, auch eine Reise nach Ägypten und dem Orient zu unternehmen. Die Anregung dazu stammt von den amerikanischen Vertragspartnern der Luftschiffbau-Gesellschaft, die sich für Amerika das Monopol an den großen Reisen gesichert haben. Dr. Eckner hat den Wunsch durchaus ähntlich ausgenommen und es gilt als wahrscheinlich, daß diese Reise eingeschoben wird. Natürlich müssen vorher alle Erwägungen, Wetterberechnungen usw. angestellt werden. Namentlich dürfte die Frage der Temperatur eine Rolle spielen. Es wird aber darauf hingewiesen, daß auch bei der Atlantikfahrt des „R. N. 1“ sich außerordentlich große Temperaturunterschiede gezeigt haben, ohne daß sie das Schiff irgendwie beeinträchtigen konnten.

Der „Graf Zeppelin“ wird nun am Mittwoch zu seiner nächsten Fahrt klar sein. In der Halle wird Tag und Nacht an ihm gearbeitet. Bei den Verbesserungen wird namentlich die bereits mitgeteilte Veränderung an den Motorpendeln eine Rolle. Man hofft aber, die Verlängerung der Strecken, die zu einer Ableitung des Propellerstromes vom Rumpf führen soll, bis Mittwoch fertig zu haben. Gestatten die Wetterverhältnisse am Mittwoch einen Aufstieg — das Wetter hat sich in den letzten Tagen erheblich verschlechtert — so würde das Schiff wahrscheinlich nur in der Nähe des Bodensees bleiben. Die große Fahrt nach Berlin und vielleicht noch weiter nach Nord- und Ostdeutschland, kann unter Umständen am Sonntagabend stattfinden. Wenn es zu dieser Fahrt kommt, so würde das Schiff schon morgens 5 Uhr aufsteigen.

## Wenn das Wörtchen „wenn“ nicht wäre.

Warum die Photographie nicht ein halbes Jahrhundert früher erfunden wurde.

Gelegentlich der joesen in London eröffneten Ausstellung der Photographischen Gesellschaft weist ein englisches Blatt darauf hin, daß man über den Erfindern Niepce und Daguerre Lord Brougham, den späteren Lordkanzler, nicht vergessen sollte. Gätte dieser seine wissenschaftlichen Studien mit dem Fleiß weitergeführt, mit dem er seine staatsmännischen und politischen Geschäfte betrieb, so würde er in den Annalen der Photographie heute an erster Stelle genannt werden.

Im Jahre 1796 hatte Brougham der philosophischen Abteilung der Royal Society eine Denkschrift eingereicht, in der er über die Ergebnisse der Versuche berichtet, die er erzielte, als er „eine Eisenplatte, die mit Silbernitrat behandelt war, den Strahlen der Sonne aussetzte, indem er durch ein kleines Loch die Lichtstrahlen in ein dunkles Zimmer fallen ließ und dadurch auf der Platte das Bild außenstehender Gegenstände erhielt.“

Der Präsident der Gesellschaft hatte diese Denkschrift mit der Begründung beiseite gelegt, daß die hier behandelte Angelegenheit eher Bezug auf die Kunst als auf die Wissenschaft habe. Mit Recht habe sich Brougham über diese Entscheidung beklagt, die ihn um die Früchte seiner Arbeit brachte. Denn da er selbst durch seine Amtsgeschäfte zu sehr in Anspruch genommen war, um die Sache

## Sie finden die Sprache wieder.

Der Hereinfall auf den „Kaiserlichen Adjutanten“ wird verschleiert.

Der Kaufmännische Verein Auerbach i. V., der die einheimischen Industrie- und Handelskreise in sich vereinigt, nimmt jetzt in einer längeren Anstaltung Stellung zu den Preßmitteilungen über die Verträge des Bremer Schwunders Guido Behrens. Die Spitzenorganisation der Auerbacher Industrie erklärt, daß im ganzen nur drei vogtländische Firmen dem Hochstapler zum Opfer gefallen sind, es könne also keine Rede davon sein, daß weiteste Kreise des Vogtlandes durch den Nießenbetrug wirtschaftlich in Mitleidenchaft gezogen worden seien.

Anfänglich habe Behrens mit der in Konkurs gegangenen Firma Emil Lang jr. in Auerbach allein gearbeitet, bis im Laufe dieses Frühjahres noch eine Auerbacher und eine Elberfelder Wäscheabrik kleineren Umfangs Waren lieferten und hereinfielen. Diese drei Firmen seien sämtlich jüngeren Ursprunges und hätten dem gerissenen Schwunder wohl nur deswegen geliefert, weil die vogtländische Weißkledereindustrie infolge Ungunst der Mode mit Nachschub schwer zu kämpfen hat.

Durchaus unwahr aber sei, daß Behrens durch sein äußerst sicheres Auftreten sich das unbegrenzte Wohlwollen zahlreicher vogtländischer Industrieller zu erringen verstanden habe und daß ebenso zahlreiche Fabrikanten sich förmlich danach gedrängt hätten, Aufträge von ihm zu bekommen. Im Gegenteil hätten sehr viele einflußreiche Auerbacher Fabrikanten dem Geschäft mit Behrens von Anfang an mißtraulich gegenübergestanden. So hat z. B. eine große Auerbacher Wäscheabrik, von der Behrens Offerte verlangte, jegliche Geschäftsverbindung mit ihm nach eingeholter Erkundigung glatt abgelehnt.

Der kaufmännische Verein Auerbach bestreitet sodann weiter mit aller Entschiedenheit, daß es Behrens gelücht sei, sich sehr bald Zutritt zu den ersten Kreisen zu verschaffen. Es treffe auch nicht zu, daß er in Oberlehnantuniform und ordnungsgemäß im Vogtlande herumgefahren sei. Lediglich an seinem Zibitrod soll er einige Ordensbändchen getragen haben.

## Eine mexikanische Stadt vom Hochwasser bedroht.

Großer Sachschaden. — Die Bevölkerung flüchtet.

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Mexiko berichtet die Zeitung „El Universal“ aus Torren: Die reißende Flut des durch die heftigen Regengüsse angeschwollenen Bajazflusses bedroht die Stadt Lerdo. Mit Megaphonen verheerende Schreckrufe warnen die Bevölkerung vor der Flutgefahr. Es wird fieberhaft an der Verstärkung der Uferbefestigungen gearbeitet. Die Bevölkerung flüchtet auf die benachbarten Anhöhen. Der an der Baumwollrente bereits angerichtete Schaden wird auf 50 000 Dollars geschätzt.

## Kampf im Lepca-Heim.

Zehn Kranke geißelt.

Die Insassen einer Kolonie für Lepcrafranke im Bezirk Gajoclas (Niederländisch-Indien) haben einen holländischen Beamten und seine Eskorte mit Messern und Lanzen angegriffen. Die Soldaten der Eskorte haben Feuer. Zehn Lepcrafranke, darunter vier Frauen, wurden geißelt, vier weitere verwundet.

## Vier Wiener Bergtouristen in Lebensgefahr.

Man bemüht sich um ihre Rettung. — Der Erfolg ist zweifelhaft.

Wie dem „Arbeiterwille“ aus Innsbruck gemeldet wird, mußten vier Wiener Touristen, die am Samstagvormittag den Aufstieg auf die Plampitze unternommen hatten, infolge eingetretenen Schneewetters in der Nordwand übernachten. Ihre Hilferufe wurden erst am Sonntagmorgen im Tale von Gattacherboden vernommen, worauf eine Rettungs-Expedition versuchte, zu den Touristen zu gelangen. Sie mußte jedoch wieder umkehren. Gestern früh versuchte eine andere Rettungs-Expedition, vom Gipfel der Plampitze aus zu den Touristen zu gelangen. Dies war jedoch gleichfalls nicht möglich. Sie hörte nur noch schwache Hilferufe von zwei Touristen. Abends war die Ankunft einer Wiener Rettungs-Expedition angekündigt. Bei der herrschenden Kälte und dem dichten Nebel ist es zweifelhaft, ob die Wiener Touristen noch eine dritte Nacht in der Felswand überleben werden.

## Das Verfahren wäre eingestellt worden.

Der Tod Dr. Brückners. — Mangelnder Tatverdacht.

Die Pressestelle der Mecklenburg-Schwerinschen Ministerien teilt mit: Der Ministerialdirektor Dr. Brückner in Schwerin ist am Morgen des 23. September tot aufgefunden worden. Nach der richterlichen Leichenschau ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er sich am Abend des 18. September erschossen hat. Mit seinem Tode ist die Pflicht zur Rücknahme auf ein schwebendes Verfahren entfallen, die bisher zur Zurückhaltung mit Veröffentlichungen über die gegen Brückner erhobenen Vorwürfe einer strafbaren Handlung forderte. Zu diesen Vorwürfen kann daher jetzt mitgeteilt werden, daß der Oberstaatsanwalt in Schwerin nach der Darstellung der Strafanzüge und nach den Ergebnissen seiner Ermittlungen aller Voraussicht nach zur Einstellung des Verfahrens wegen mangelnden Tatverdachts gelangt sein würde, wenn das Verfahren nicht durch den Tod des Beschuldigten beendet wäre.

## Das war das Ende einer Liebe.

Tragödie im Hotel.

In einem Berliner Hotel in der Brückenstraße war in der vergangenen Nacht ein junges Paar abgestiegen, das im Laufe des heutigen Vormittags nichts von sich hören ließ. In das Zimmer eindringende Polizeibeamte fanden das Paar, den 19jährigen Kraftfahrer Kurt Schulz aus Berlin und die 24jährige Irmgard Hinz, erschossen auf. Nach dem Befund hat Schulz das Mädchen im Schlaf getötet und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet.

# Sport-Turnen-Spiel

## Vor der Entscheidung.

Die Gegner für die Handballmeisterschaft festgelegt.

**Frauen:** Eintracht-Plauen gewinnt nach 5 Minuten Spielferlängerung gegen Nürnberg-Goltenhof 1:0.

Plauens Spielertunen sind im technischen Spiel besser als die Nürnberg-Goltenhof. Besonders die Torwächter Plauens sind gefährlich für den Spielgegner, dennoch bleibt das Spiel bis Ende der Spielzeit torlos und erst nach 5 Minuten Spielverlängerung wird Eintracht das siebringende Tor. Plauen qualifiziert sich somit für das Endspiel gegen die Freie Turnerschaft Groß-Berlin, das am 30. September in Magdeburg stattfindet.

**Männer:** Magdeburg-Ferretaleben gewinnt gegen VSK, Bremen 6:5.

Die Bremer Mannschaft war im Vergleich zu ihrem ersten Ausscheidungsspiel nicht wiederzuerkennen. Sie spielte einen feinen Handball. Magdeburg war im gesamten technischen Aufbau besser als Bremen. Gefährliche Durchbrüche bringen den Magdeburgern in der ersten Halbzeit eine Überlegenheit von 4:3 Torerfolgen. In der zweiten Halbzeit erhöht Magdeburg das Resultat auf 6:3. Bremen drängt in den letzten Minuten außerordentlich und stellt das Ergebnis bis Schluss noch auf 6:5. Magdeburg ist der verdienteste Sieger. Die bessere Spielweise der Eisenermannschaft fand ungetriebenen Anklang.

Der Sieger tritt am kommenden Sonntag, dem 30. September, in Magdeburg gegen Wien-Ditkring zum Endspiel um die Bundesmeisterschaft an.

Handball Städtepiel Leipzig-Breslau 7:7.

## Die Schweiz gewinnt den Länderkampf.

Deutschland im Gerätekampf mit 687,5:620,5 Punkten geschlagen.

Der vorjährige Länderwettkampf Schweiz-Deutschland im Geräteturnen, der am 16. Oktober 1927 in Berlin stattfand und von der Schweiz mit 443 1/2 Punkten gegen Deutschland (484 1/2 Punkten) gewonnen wurde, fand am Sonntag, in Zürich seine Wiederholung. Die deutsche Ländermannschaft war am Donnerstag in Stuttgart bei einem Ausscheidungsturnen der besten Turner des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ermittelt worden und gab zu guten Hoffnungen Anlass. Dennoch errang die Schweiz auch diesmal einen sicheren Sieg. Könnte die deutsche Mannschaft auch am Neck noch mit einem Gewinn von 1 Punkt die Spitze halten, so gelang es der Schweiz, durch das Barrenturnen 6,5 Punkte Vorsprung zu erringen, den sie im Pferdturnen auf 17 erhöhte.

## Neuer Weltrekord von Straßberger.

Bei einem von der Kraftsport-Abteilung des Turn-Vereins München 1860 und dem Athleten-Verein München zu Ehren der Olympiasieger Straßberger und Böckert veranstalteten Festabend unternahm Straßberger einen Angriff auf den Weltrekord im helderwürdigen Drücken, der auf 245 Pfund stand. Straßberger konnte beim ersten Versuch die 250 Pfund schwere Kugel einwandfrei drücken und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

## Schiffliche Bergmeisterschaft 1928.

Am Sonntag wurden am Pöhlberg bei Annaberg die schiffliche Bergmeisterschaften 1928 für Motorräder und Motorräder mit Seitenwagen ausgetragen. Die 3,7 Kilometer lange Strecke hatte 11 Kurven und eine Steigung von 18 Prozent = 490 Meter. Die Beteiligung war außerordentlich stark. Von 124 gemeldeten Fahrern erschienen 108 am Start. Die Rennen verliefen ohne nennenswerte Unfälle, doch ging es ohne einige leichte Stürze nicht ab. Die schnellste Zeit des Tages erreichte Stegemann-Deisnitz auf A.F.S., der die steile Strecke in 3,02 Minuten bewältigte und dabei einen Stundenrhythmus von 73,2 Kilometer erreichte.

## Japan schlägt Frankreich.

Den Leichtathletik-Länderkampf mit 78:72 gewonnen.

Der in Dairen bei Port Arthur ausgetragene Leichtathletik-Länderkampf zwischen Japan und Frankreich wurde am Sonntag beendet. Nachdem die Japaner bereits am Schluß des ersten Tages mit 36 gegen 29 Punkten in Führung lagen, konnten sie auch am Sonntag ihren Vorsprung behaupten und im Gesamtergebnis mit 78:72 Punkten siegreich bleiben.

## Rogeluh Tennis-Weltmeister.

Wie aus New York gemeldet wird, gewann Karl Rogeluh die Weltmeisterschaft der Berufs-Tennisspieler, in der er über Vincent Richards 6:4, 6:4, 4:6, 6:3 siegreich blieb.

## Gute Entwicklung des Arbeiter-Wassersports.

Der erfreuliche Aufschwung, den die Wassersportbewegung im Arbeiterturn- und Sportbund in den letzten Jahren genommen hat, ist auch in diesem Jahr nicht zum Stillstand gekommen. Trotz der Schwierigkeiten, die gerade im Arbeiter-Turnen der Ausbreitung des verhältnismäßig teuren Wassersports entgegenstehen, sind bereits über 7000 Mitglieder in der Wassersportabteilung des A.T.S. vereinigt. Den Vereinen und Mitgliedern stehen bis jetzt weit über 3000 Boote zur Verfügung, eine außerordentlich hohe Zahl, wenn es sich dabei auch in der Hauptsache noch um die leichteren und billigen Kanus handelt. Die Vereine sind jedoch fast überall am Werk, Ruderboote anzuschaffen, um auch den Mitgliedern, die finanziell zur Anschaffung eines Bootes nicht in der Lage sind, die aktive Sportbetätigung zu gewährleisten.

## Marcel Thil schlägt Gandon.

Am Mittwochabend fanden sich im Bagram-Saal in Paris die zur Zeit besten französischen Mittelgewichtler, Gandon und Marcel Thil gegenüber. Nachdem sich der französische Meister Molina vom Ring zurückziehen mußte, gelten diese beiden Boxer als die besten französischen Mittelgewichtler. Gandon war bereits vor Molina französischer Meister und ging auf Grund seiner größeren Ainaerfahrung als Favorit in den

Kampf. Der junge Thil zeigte sich jedoch als ein Gegner von gefährlicher Schlagstärke, lag von Beginn des Kampfes an in Führung und besiegte seinen Gegner in der 6. Runde durch Niederschlag.

## Fußball vom Sonntag.

V. f. B. Liegenhof gegen S. C. Neuteich 3:1 (2:1).

Am Sonntag traten die Mannschaften oben genannter Vereine auf dem Liegenhöfer Sportplatz einander gegenüber. Es handelte sich um ein Entscheidungsspiel für die Meisterschaft des Landkreises III. Da das vorige Spiel von Neuteich gewonnen worden war, war der V. f. B. Liegenhof mit starker Besetzung angetreten. Der spannende Kampf endete mit 3:2 (2:1) für V. f. B. Liegenhof. Beide Vereine stehen jetzt in Punktzahl gleich. Ein nochmaliges Treffen wird die endgültige Entscheidung bringen.

Handballspiel Turnv. Neuteich gegen Bobentwintel 3:2 (2:0).

Das fällige Rundenspiel wurde am Sonntag in Liegenhof ausgetragen. Neuteich konnte den Sieg mit 3:1 (2:0) erringen.

Berlins Hockenspieler siegen in Stettin. Am Sonntag fanden sich in Stettin die Vändereile des Brandenburgischen Hockerverbandes und eine Städteelf von Stettin gegenüber. Der recht interessante Kampf ergab einen sicheren 8:2 (6:1)-Sieg der Berliner.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Um den direkten Baumwollimport nach Polen.

Eine polnische staatliche Enquetekommission, von der Regierung vor Jahresfrist zur Prüfung der Produktionsverhältnisse in der Textilindustrie eingesetzt, hat jetzt einen Bericht mit Verbesserungsvorschlägen herausgegeben, der im wesentlichen folgendes besagt:

In Zeiten wirtschaftlicher Depression sollen vor allem die kleineren Textilgebiete unterstützt werden; die Handelsverträge der Polen denachbaren Länder müssen bezüglich solcher Bestimmungen revidiert werden, welche die polnische Textilproduktion ungünstig beeinflussen. Ferner wird außer einer Reihe von sozialen Verbesserungen vorgeschlagen, daß Polen in eigenen Häfen sich einen Stützpunkt für den Baumwollimport schaffen, um sich von der fremden Vermittlung unabhängig zu machen.

Vor einigen Jahren waren in Danzig Bestrebungen vorhanden, den direkten Baumwollimport über den Danziger Hafen zu leiten. Diesen Bestrebungen war kein Erfolg beschieden, da von den maßgebenden Stellen die notwendigen Voraussetzungen für diesen Umschlagverkehr über Danzig nicht geschaffen wurden.

## Rumänische Tarifierleichterungen für polnische Waren.

Im neuen Zusatzabkommen zum polnisch-rumänischen Handelsvertrag, der in den nächsten Tagen in Kraft treten soll, hat Rumänien für polnische Transitfrachten (Dunkelfohle) eine 10prozentige Tarifierleichterung unter der Bedingung zuerkannt, daß die Transporte in ganzen Zugladungen rumänisches Territorium passieren. Die Vergünstigung des Durchgangstarifs für polnische Frachten ist von der rumänischen Eisenbahnverwaltung im Verfolg der Abänderung des genannten Handelsvertrages von 45 Prozent auf 35 Prozent herabgesetzt worden. Außerdem sind in den neuen Handelsvertrag eine Reihe von Eisenwaren aufgenommen, die nunmehr Tarifierleichterungen genießen. Eine Ausnahme hiervon machen nur Eisenschrauben. Besonders behandelt werden auch Landmaschinen, die im Gegensatz zu früher statt einer 35prozentigen eine 30prozentige Ermäßigung genießen.

## Placierung der zweiten Aktienmission der Bank Polska.

Auf Grund des Stabilisierungsgesetzes hat der polnische Staat bekanntlich zunächst die gesamte zweite Emission der Bank Polska übernommen. Nunmehr soll diese Emission von den alten Aktionären der Bank übernommen werden. Dieser Lage fand im polnischen Finanzministerium eine Sitzung des Bankentomites statt, das nach den Bestimmungen des Stabilisierungsgesetzes zum Studium aller mit dem Bank- und Kreditwesen zusammenhängenden Fragen geschaffen worden ist. Die Sitzung befaßte sich in der Hauptsache mit Währungsfragen.

## Außerordentliche wirtschaftliche Schwierigkeiten in Rußland.

Der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrats der Sowjetunion, Kuibyschew, der sich auf einer Inspektionsreise in Leningrad aufhält, erstattete in einer Versammlung der Leningrader Parteiorganisation einen Bericht über die Wirtschaftslage der Sowjetunion. Kuibyschew wies darauf hin, daß im laufenden Wirtschaftsjahr Schwierigkeiten bei den Getreidebereitstellungen mit unerhörter Schärfe auftrage getreten seien. Die Industrie habe sich außerhande geeignet, die gemachten Bedürfnisse der Landbevölkerung zu befriedigen. Die Rohstoffversorgung der Industrie, insbesondere der Leichtindustrie, sei äußerst acipiant geworden. Die inneren Schwierigkeiten hätten auch auf den Export zurückgewirkt, dessen Aufgaben sich im Zusammenhang mit dem Ausfall des Getreides aus dem Ausführplan sehr kompliziert haben. Was die Aussichten für das neue Wirtschaftsjahr 1928/29 betrifft, so würden trotz der vielen befriedigenden Ernte noch bedeutende Schwierigkeiten auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Rohstoffe und der Getreidebereitstellungen bestehen. Der Mangel an Massenbedarfsartikeln werde sich ebenfalls noch recht scharf bemerkbar machen, da die Nachfrage härter als die Produktion dieser Waren steigt. Kuibyschew verteidigte ferner die Industrialisierungspolitik der Sowjetregierung, die den Nachdruck auf die Entwicklung der Schwerindustrie legt. Der „Hunger nach Metallen und Maschinen“ sei nach wie vor die Hauptursache, die die Entwicklung der Sowjetwirtschaft hemmt.

Unterzeichnung des polnisch-österreichischen Grenzvertrages. Die in Leningrad geschlossenen Grenzverhandlungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei haben mit der Unterzeichnung eines Grenzvertrages ihren Abschluß gefunden. Das Statut regelt die Fragen des Eisenbahnverkehrs und der Benutzung der Grenzwege, ferner enthält es Erleichterungen für den kaiserlichen Touristenverkehr.

## Schülerwettkämpfe im Landkreis Höhe.

Zum drittenmal konnte der Kreisobmann für Schülerwettkämpfe im Danziger Höhenkreis, Lehrer Zahnte (Odra), die besten Schüler im Volksturnen zum gemeinsamen Wettkampf zusammenrufen. Die Kreiswettbewerbsspiele fanden in der Vorwoche auf dem Sportplatz in Odra unter der Bezeichnung „Jahn-Wettkämpfe 1928“ statt. Fast sämtliche Schulen des Kreises haben sich an diesem Wettkampf beteiligt.

Den Kreiswettbewerbsspielen vorangegangen waren Reichsjugendwettkämpfe in acht Bezirken, bei denen die Teilnehmerzahl im Vergleich zu den Vorjahren um ein Bedeutendes gestiegen war. Im ganzen stellten sich dem Kampfgericht 828 Schüler, von denen die Leistungsprüfung 245 bestanden.

Die Prüfung bei den Jahn-Wettkämpfen war für Knaben und Mädchen je ein Dreikampf in zwei Altersklassen im Laufen, Springen, Werfen. Von allen mit der Ehrentafel des Tenais ausgezeichneten 50 Siegern im Mehrkampf entfielen allein auf die evangelische Schule Odra 21.

Eingeleitet wurden die Jahn-Wettkämpfe nach einem Aufmarsch der Teilnehmer durch eine Festansprache des Herrn Kreisobmanns Dr. Schulz. Nach unvorhergesehenen allgemeinen Freisübungen fanden die Wettkämpfe an 9 Kampfstellen statt.

Von Einzelleistungen seien erwähnt: Knaben: 100 Meter 14 Sek., Weitsprung 4,40 Meter, Hochsprung 1,23 Meter, Ballwurf 64,50 Meter. — Mädchen: 75 Meter 11 Sek., Weitsprung 3,90 Meter, Ballwurf 44,50 Meter, Hochsprung 1,06 Meter Latte.

## Deutscher Tennissieg in Frankreich.

Beim Tennisturnier in Montreux siegte Frau Friedleben über die ehemalige englische Meisterin Frau Golding in der Schlussrunde des Dameneinzel 6:1, 6:0.

Der Start des Finnen Kurmi am Sonntag in Wien mußte wegen des andauernden Regenwetters verlegt werden. Er wird nunmehr am Dienstagabend im Rahmen eines verkürzten Fußballspiels bei künstlicher Beleuchtung an den Start gehen.

## Um die Erhöhung der einheimischen Maschinenzölle.

20-25 Prozent sind zu erwarten.

Die Frage der Erhöhung der Maschinenzölle in Estland beschäftigt neuerdings wieder die Regierung. Es scheint die Ansicht die Oberhand zu gewinnen, daß die einheimische Maschinenindustrie eines verstärkten Schutzes bedarf. Falls es zu einer Zollserhöhung kommen sollte, so ist beabsichtigt, daß sie sich nur auf solche Maschinen und Maschinenteile erstrecken soll, die im Inlande hergestellt werden können, während in bezug auf die übrigen Maschinen eine Zollherabsetzung von 50 Prozent in Kraft treten soll. In erster Linie soll der Zoll auf Gußstücke, Kessel usw. erhöht werden, und zwar um 20-25 Prozent. Landmaschinen sollen wie bisher verzollt werden.

## Verkehr im Hafen.

**Singapur.** Am 24. September: Dän. M.S. „Serma“ (47) von Karlshamn mit Steinen für Bergensle, Schellmühl; Schwed. D. „Kuril“ (247) von Stockholm mit Gütern für Behne & Sieg, Uferbahn; dän. D. „Sajnia“ (1159) von Åbenrød, leer für Poln.-Stand., Kaiserhafen; norweg. D. „Rosafreb“ (295) von Stornowah mit Fertigen für Behne & Sieg, Danzig; deutsch. D. „Carl Friedrich Larssen“ (680) von London mit Meisen für Behne & Sieg, Holmhafen; finn. D. „Poseidon“ (408) von Helsinki mit Gütern für Bornhold, Hofentanal; norweg. D. „Snarø“ (762) von Åstad, leer für Ham, Westerplatte; engl. D. „Rosenworth“ (1408) von Star mit Phosphat für Behne & Sieg, Freiberg; lett. D. „Marš“ (298) von Libau, leer für Poln.-Stand., Westerplatte; lett. D. „Spots“ (1551) von Antwerpen, leer für Voigt, Westerplatte; Schwed. D. „Beengt“ (288) von Kopenhagen, leer für Kenzgat, Hafentanal; dän. D. „Niord“ (283) von Kopenhagen mit Gütern für Bergensle, Uferbahn; ital. D. „Caterina Madrie“ (2427) von Stettin, leer für Poln.-Stand., Weichselmünde.

**Ausgang.** Am 24. September: Schwed. D. „Ribbertsborg“ (705) nach Barbera mit Kohlen; lett. D. „Krimulda“ (1150) nach Libau mit Kohlen; ital. D. „Monte Nevosa“ (3664) nach Genua mit Kohlen; griech. D. „Orion“ (2081) nach Genua mit Kohlen; dän. D. „Roibal“ (1223) nach Kopenhagen mit Kohlen; Schwed. D. „Erit“ (123) nach Raskensund mit Kohlen; dän. D. „Polonia“ (4519) nach Kopenhagen, leer; deutscher D. „Konul Poppe“ (877) nach Haartem mit Holz.

Die Zuckerrabrik Kasten A.-G. in Kasten (Roscian) in der Provinz Posen hat das abgelaufene Geschäftsjahr 1927/28 mit einem Reingewinn von 169 890 Zlotn abgeschlossen. Zum erstenmal nach 9 Jahren wird wieder eine Dividende von 8 Prozent ausgeschüttet. Dies ist durch einen grundlegenden Umbau und Modernisierung des Betriebes der Zuckerrabrik erreicht worden, die gegenwärtig zu den größten und best-eingerichteten in Polen gehört.

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	24. September		22. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,78	57,92	57,78	57,93
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Schek London	25,005	25,005	25,0075	25,0075
Im Freiverkehr: Reichsmark 122,85—122,95. Dollarnoten 5,1425—5,1475.				

## Danziger Produktenbörse vom 21. Sept. 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		Geld	Brief
Weizen, 130 Pfd.	10,90—11,00	Erbjen, kleine	12,00—14,00
„ 134 „	11,00—11,20	„ grüne	16,00—21,00
„ 124 „	10,50	„ Viktoria	17,00—22,00
Roggen	10,25	Roggenkleie	8,25
Gerste	10,50—11,25	Weizenkleie	8,25—8,50
Futtergerste	10,00—10,50	Blaumohn	36,00—40,00
Hafers	9,00—9,50	Äckerbohnen	10,50—11,25
		Wicken	—

Richtamtlich, vom 24. September 1928.

Weizen, unverändert, 134 Pfd., 11,20, 130 Pfd., 11,00, Roggen, 120 Pfd., matt, 10,50, Futtergerste, matt, 9,75—10,50, Braugerste, matt, 10,50—11,25, Hafers, unverändert, 9,50, Viktoriaerbsen, ruhig, 18,00—22,50, grüne Erbsen 16,00—21,00, Roggenkleie 8,50—8,75, Weizenkleie 8,75, Blaumohn, unverändert, 35,00—40,00, Gelbsenf, mütter, 19,00—22,00 G. per 50 Kilogramm frei Danzig.

# Aus dem Osten.

## Blutiges Familiendrama.

Am Sonntag spielte sich in La Bes ein erschütterndes Familiendrama ab. Der frühere Kaufmann Erich Reiche hatte sich in die Hainholzrestauration begeben, wo er seine Möbel untergestellt hat. Seine Ehefrau war ihm gefolgt. Hinter verschlossener Tür war es wohl erneut zu heftigen Austritten gekommen. Schon längere Zeit sollen die Eheleute in Zwistigkeiten gelebt haben. Als Reiche gegen seine Frau fälschlich vorging, wollte diese von dem oberen Stockwerk aus dem Fenster springen. In dem Augenblick packte Reiche sie und brachte ihr mehrere Stiche in Kopf und Brust bei. Dann nahm Reiche sein Taschenmesser und schnitt sich die Kehle durch, ohne jedoch die Schlagader zu treffen. Mit dieser schweren Verletzung begab er sich in das Hainholz. Dort wurde er taumelnd und blutüberströmt von Spaziergängern angetroffen und ins Krankenhaus gebracht. Inzwischen hatte man auch dafür gesorgt, daß die schwerverletzte Frau Reiche in ärztliche Behandlung kam. Es ist zweifelhaft, ob die Schwerverletzten mit dem Leben davorkommen.

## An den Unrechten gezeiten.

### Die Unsicherheit der Landstraße.

Am vergangenen Donnerstag fuhr der Gastwirt Darmwin aus Jalesie spät abends auf dem Fahrrad von Luchel nach Hause. Hinter der Oberförsterei Laubensick wurde er von einer männlichen Person angehalten, die ihm mit einem Dolch sofort den Mantel und Schlauch des Hinterrades zerschchnitt. Unter Androhung, daß er den Gastwirt sofort ertöten würde, forderte der Räuber sämtliche Werkzeuge und Geld. Der Überfallene ging anscheinend auf die Forderungen ein und hat nur, ihm das Leben zu lassen. Der Räuber glaubte gewonnenes Spiel zu haben, als plötzlich der Gastwirt, der als ehemaliger Steinseger über gewaltige Körperkräfte verfügt, ihm einen furchtbaren Schlag in die Magen-gegend versetzte. Der Verbrecher stürzte zu Boden und wurde von B. mit einer so ausgiebigen Pracht Prügel bedacht, daß er beunruhigtlos liegen blieb. Als am nächsten Morgen B. an die Stelle seiner nächtlichen Wirksamkeit kam, um nach seinem „Patienten“ zu sehen, fand er nur noch eine große Blutlache und am Straßenrand das scharfschneidende dolchartige Messer.

## Weitere Mittel für Hafenanlagen in Pommern.

Das Preussische Staatsministerium hat dem Landtag soeben den Entwurf eines Gesetzes über Bereitstellung von weiteren Staatsmitteln zur Wiederinstandsetzung und Verbesserung staatlicher Hafenanlagen zugehen lassen. Folgende Einzelposten betreffen dabei Anforderungen von Mitteln für den Ausbau pommerscher Häfen und Hafenverkehrsanlagen: 1. 100 000 Reichsmark für den Bau eines Liegehafens für die stark angewachsene Fischereiflotte in Rügenwaldermünde (Staatsteil); Provinz, Kreis Schlawe und Stadt Rügenwalde zusammen haben ein Drittel der Baukosten mit 50 000 Reichsmark zu übernehmen. 2. 138 000 Reichsmark für die Errichtung einer nach neuzeitlichen Grundsätzen eingerichteten Fischhalle mit 7 Kühlraumabteilungen für die sehr entwicklungsfähige Fischerei im Hafen von Sankt. 3. 68 000 Reichsmark für den Bau eines elektrisch betriebenen, fahrbaren Drehkrans von 25 Tonnentragfähigkeit nebst Spillanlage im Kolberger Hafen. 4. 200 000 Reichsmark für die Beschaffung eines neuen 5 fährschiffes für die Fähre Swinemünde-Dümin. Zum letztgenannten Vorhaben wird begründend ausgeführt, daß der vorhandene Fährdampfer dem stark gestiegenen Verkehr in den Sommermonaten nicht mehr gewachsen ist.

## Neue Brücken in Polen.

In der laufenden Bauzeit werden in Polen eine Reihe neuer Brücken gebaut, unter denen in erster Linie die Eisenbrücke über die Weichsel in Thorn (Länge 900 Meter) mit einem Kostenaufwand von 14 Mill. Loty, die Brücke über den Memelstrom in Grodno (164 Meter), die Brücke über den Dniepr in Weiczak (220 Meter), die Weichselbrücke in Krakau (146 Meter) und die Brücke über die Striba bei Powicz (27 Meter) zu erwähnen sind. Die letzte Brücke wird aus

einer elektrisch geschweißten Eisenkonstruktion erbaut. Ferner wird eine Brücke über die Weichsel bei Neuberun (126 Meter) und in Lomica über die Daura (80 Meter) errichtet.

## Lobflichtiger im D-Zug.

Kürzlich war in Königsberg in den D-Zug Königsberg-Endföhren ein Fahrgast eingestiegen, ohne im Besitz einer Fahrkarte zu sein. Er verweigerte die Vorzeigung eines Ausweises, ging vielmehr in den Speisewagen und demolierte hier alles, was erreichbar war. In Tapiau wurde er dem Bahnhofsvorsteher übergeben. Hier rief er sich los, sprang auf den fahrenden Zug und kam bis nach Insterburg. Da er weiter lachte, wurde er dort von Schutzpolizisten in Empfang genommen.

Da es sich anscheinend um einen Geisteskranken handelte, wurde er den Krankenhause zugeführt. Wie es sich später herausgestellt hat, handelt es sich um einen Kaufmann aus Gumbinnen.

Warschau. Ausbildung polnischer Polizeioffiziere in Wien. 50 polnische Polizeioffiziere werden demnächst auf sechs Monate zu Studienzwecken nach Wien abkommandiert werden. Nach Absolvierung eines Lehrcurses im dortigen kriminalistischen Institut werden die polnischen Offiziere auch noch zu praktischer Ausbildung verschiedenen Wiener Polizeiamttern zugeteilt werden. — Pressenotizen zufolge hat der polnische Ministerrat beschlossen, dem

Staatspräsidenten die endgültige Ernennung P. a. m. o. z. zum W. s. e. v. d. n. v. v. o. m. m. e. r. e. l. l. e. n. vorgeschlagen.

## Schon wieder ein Polenkönig.

Das Beispiel jenes harmlosen Aristokraten, der sich als „König Sigismund IV. von Polen“ bezeichnet, scheint ansteckend zu wirken. Vor einigen Tagen hat sich in dem kleinen Städtchen Wągrowiec der 57jährige Schuster Wawoniec ebenfalls zum König von Polen proklamiert. Er erschien in der Redaktion des örtlichen Blattes und teilte dem Redakteur seine „Thronbesteigung“ mit. Sein „Regierungsprogramm“ sei vielversprechend: er beabsichtigt nämlich „lange und gerecht zu regieren“. Seinen ältesten Sohn, der ebenfalls Schuster ist, hat er zum Thronfolger ernannt. Nach dieser feierlichen Kundgebung ließ sich der „Monarch“ fotografieren und zwar mit dem Hut, da er es für unkonventionell hält, sich „seinen Untertanen“ barhäuptig zu zeigen.

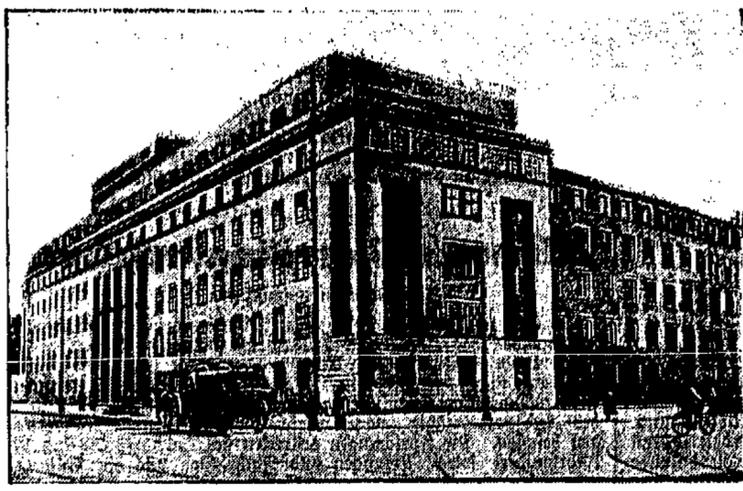
## Im Auto vom Storch überrascht.

Daß jemand in der Eisenbahn oder gar in der Hochseilbahn vom Storch überrascht wurde, hat man schon mehrfach gelesen. Nun hat sich sogar im Auto ein „irrwidiges Ereignis“ begeben. Und das kam so: Das Dienstmädchen des Kaufmanns W. aus Nordenburg befand sich im Auto auf der Fahrt zum Kreiskrankenhause Verdammen. Plötzlich gab ein fremder Junge durch Schreien Kunde von seinem Dasein. Dieser kleine Erdenbürger dürfte wohl den Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, als Erster das Licht der Welt im Auto erblickt zu haben.

## So sieht ein modernes Polizeipräsidium aus.

### Das neue Polizeipräsidium in Breslau

ist jetzt fertiggestellt worden. Es ist ein statischer Bau geworden, der durch seinen klaren, einfachen Stil und seine Pacht sehr eindrucksvoll wirkt.



## Demnächst schon Bildfunk.

Versuchsbetrieb mit dem Kullograph-Bildfunksystem in Deutschland.

Der deutsche Reichspostminister hat dem Antrage des Rundfunkkommissars, zu Versuchszwecken Bilder durch Bildfunk zu verbreiten, zugestimmt. Hierbei soll zunächst das Kullograph-Bildfunksystem erprobt werden. Die zur Uebermittlung kommenden Bilder sollen von der Kullograph-Gesellschaft geliefert und zu bestimmten Zeiten über den Deutschlandsender Rönigsmusterhausen ausgesendet werden.

Die Aufnahme soll regelmäßig durch eine Anzahl über Deutschland verteilter Bildempfangsstellen erfolgen. Die hierzu erforderlichen Apparate werden von der Reichsrund-

funkgesellschaft und der Kullograph-Gesellschaft einzelnen Rundfunkgesellschaften sowie besonders interessierten Personlichkeiten zur Verfügung gestellt. Das gesammelte Material wird nach Ablauf der Versuchszeit unter dem Gesichtspunkte geprüft, ob der Bildfunk in seiner heutigen Form für die große Masse der Rundfunkhörer in das Programm aufgenommen werden kann und ob die Bildsendungen eine Bereicherung des Programms darstellen.

### Programm am Dienstag.

16: Textdichter und Komponisten: Dr. Hermann Müller. — 16:30 bis 18: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Volkmar Stalof. — 18:20: Gesellschaft für den Aufbau von Hilfsmitteln für die kommende Winterkälte: Dr. Walter Gerb. — 18:50: Alkohol und Unfall: Volkmar Dr. Doyne. — 19:30: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20:10: Erheiter-Konzert. Dirigent: Kapellmeister Hermann Scherben. Solisten: Konzertmeister August Webers (Violine), Konzertmeister Volkmar Stalof (Violone), Gustav Scheck (Klarinette), Richard Wendt (Saxofon). — 21:40—22:30: Abendunterhaltung Ernst Verts, Paul D'Montis, Tanzkapelle Kels. In der Pause, circa 22:20: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

## „Der grüne Baum.“

Von Eric Juch.

Wer die Mark Brandenburg kennt, weiß, daß sie aus dem Sand und Stein und abermals aus Sand besteht — das ist ihr Boden.

Es finden sich dort gewiß auch weniger eintönige Gegenden, aber sie sind selten.

Dort, wo Wolffhüttel sich niederließen, war es jedenfalls trostlos. Sie waren durch Spekulation zu dem Grundstück gekommen.

Ein smarter Berliner Geschäftsmann hatte ein größeres Terrain erworben und einem arbeitslosen Architekten fiel die Chance zu, ein schönes Villenviertel mit Wegen und Gartenanlagen zu zeichnen. Das klare Blau der Aquarellfarbe leuchtete als Himmel über den dekorativen Häusern — auf dem Papier — alles sah wirklich verlockend aus.

Dieser oder jener Vertrauensmann veranlaßte Wolffhüttel, den Grund mit dem hohen Kiefernbaum zu kaufen. Sie hatten ihn auch unbesehen genommen — richtiger gesagt — eine verhältnismäßig hohe Anzahlung geleistet.

Baumaterialien und was man sonst noch zur Errichtung eines Hauses benötigt, wurden durch Verschreibungen beschafft.

Erst nachdem die Formalitäten erledigt waren, begaben sich Wolffhüttel hinaus, um die Herrlichkeiten zu besichtigen und in Besitz zu nehmen. Um das erforderliche Kapital aufzubringen, hatten sie ihre kleine Bierkneipe in der alten Berliner Straße abgetreten. Draußen in dem „aufblühenden Villenviertel“ der Mark Brandenburg wollten sie mit ihrer neuen Wirksamkeit beginnen — und die sollte lukrativ sein.

Wolffhüttel hatte anstandslos die vereinbarte Summe hinterlegt, bevor er sich mit seiner Frau auf den Weg machte, um mit der Eisenbahn das neue Colorado zu erreichen. Schon von weitem sahen sie den hohen Aienbaum, der gewissermaßen sein „Willkommen“ winkte. Das Ehepaar fühlte sich neubelebt. Man denke nur — wie ihr Baum die ganze Gegend überragte. Sie sprachen darüber, daß sie ihr neues Restaurant samt Bierhalle „Zum grünen Baum“ nennen wollten — oder — warum nicht gar „Waldfrieden“. Je näher sie aber ihrem Ziel kamen, um so mehr klang ihre Begeisterung ab, denn vor ihnen breitete sich die öde Gegend in all ihrer traurigen Einsamkeit. Man hatte bereits mit den Ausgrabungen begonnen, die den Grundriß des Hauses deutlich kennzeichneten. Mauersteine und Balken waren angefahren, und in einem roh zusammengezwimmerten Holzschuppen lagen die Werkzeuge.

Ein größerer Baum dieses Schuppens mit wackligen Beinen und zufälligen „Wäbchen“ präsentierte ihre vorläufige

Wohnung, die ihnen kontraktmäßig zugesichert worden war, bis der Hausbau unter Herrn und Frau Wolffhüttel persönlichlicher Aufsicht vollendet sein würde.

Wer weiß, was es heißt, warten zu müssen, wird Wolffhüttel's Qualen verstehen. Kein Arbeiter erschien. Die Sonne ging auf und unter. Tag für Tag. Wochen. Monate — kein Stein wurde auf den andern gelegt, kein Balken erhob sich. Herr Wolffhüttel schrieb sowohl an den Rechtsanwalt als an den Vertrauensmann. Keine Antwort. Was Wunder — nachdem Wolffhüttel seine Anzahlung gemacht hatte, waren die Verkäufer spurlos verschwunden. Unter Ausbietung aller Kräfte, der finanziellen, wie der körperlichen, ja — wenn man will, auch der seelischen, wurde das Haus endlich gebaut und die Prioritätsverhältnisse geordnet. Die Konkursmasse des spekulierenden Rechtsanwalts wurde von einer Aktiengesellschaft übernommen, und nachdem das erste Haus tatsächlich stand, meldeten sich auch andere Bauherren. Der Plan des Architekten wurde mit neuen Farben aufgeschrieben und der gezeichnete schlafte Föhrenbaum mit der prächtvollen grünen Krone verfehlte ganz besonders nicht seine Wirkung.

Die Handwerker, die damit beschäftigt waren, die kleinen Säulen zu bauen, wurden Kunden in Wolffhüttel's „Grütem Baum“. Biertonnen wurden angerollt und geleert. Wolffhüttel verstand es, mit seinen Gästen zu trinken. Er hatte die Lüge und Stühle in den „Park“ gestellt — das heißt: unter den Aienbaum.

Man kann nicht gerade behaupten, daß Wolffhüttel die Zeit lang wurde. Er hatte eher das Gefühl, als galoppiere sie nur so dahin, denn jeden dritten Monat war Abzahlungstermin. War Wolffhüttel seinen finanziellen Verpflichtungen nachgekommen, zahlte er gleich die Tage bis zum nächsten Termin — und so fort. Ja, diese Beschäftigung hielt ihn sogar nachts wach. Als dann die Regenzeit und der Winter ins Land zogen, kamen die Arbeiter eines Tages nicht mehr. Der Verdienst hörte auf — und eines Morgens sah Wolffhüttel keinen anderen Ausweg als einen halb abgebrochenen Ast des Aienbaums. Einmal jener langen Seite, das im Werkzeugschuppen lag, leistete ihm den letzten Dienst. Unter Zuhilfenahme dieses Laues besetzte er sich von allen irdischen Sorgen.

Frau Wolffhüttel war entschieden aus anderem Holz als ihr Mann. Der dunkle Schatten, den der Baum jetzt plötzlich auf das Haus warf, bestimmte sie dazu, ihn fällen zu lassen. Leute mit Aexten, Sägen und Stricken machten sich an die Arbeit.

Die Stunden des Baumes waren gezählt. Dann dachte Frau Wolffhüttel nach. Eine geniale Idee jagte ihr wie ein Blitz durch den Kopf. Diese Idee sollte ihr Glück bringen.

Das kleine Wirtschaftshaus im Villenviertel dieser sonst recht trostlosen Einöde trägt heute noch den Namen „Zum grünen Baum“, ungeachtet dessen, daß sich im weltweiten Umkreis nicht ein Punkt befindet, der sich über den Sand und die niedriggebauten Häuschen erhebt.

Aber vor der Wirtschaft steht eine Schantel. Diese Schantel, durch Latzen und Pfeiler gestützt, im Sande fest verankert, ist aus dem Stamm des Aienbaumes gefertigt.

Das Holz ist erprobt und stark. Es kann die Freuden der Jugend leicht tragen, denn trug es doch einst, was bei weitem schwerer war — Wolffhüttel und all seine Sorgen.

Der Verlag Reclam veranstaltet aus Anlaß seines 100-jährigen Jubiläums eine Rundfrage: „Hat Reclam Einfluß auf Ihre geistige Entwicklung gehabt?“ Bei Erscheinen der Nr. 5000 in Reichsamt Univerfal-Bibliothek befragen diese Frage Leo Tolstoj, Wilhelm Raabe, August Bebel, Peter Rosegger, Gustav Stresemann, Arthur Schnitzler, Stefan Zweig und zahlreiche andere Persönlichkeiten. Jedermann, gleichviel was Standes und Alters, der diese Frage neuerdings bejaht, kann seinen Namen in eine Liste eintragen, die in der Woche vom 1.—7. Oktober in allen guten Buchhandlungen des In- und Auslandes ausliegt. Wie uns der Verlag Reclam mitteilt, dient diese Liste nur statistischen Zwecken und wird nicht veröffentlicht.

Kongreß für Chorgesangwesen. Die unlängst gegründete Arbeitsgemeinschaft für das deutsche Chorgesangwesen ladet vom 8. bis 10. Oktober nach Essen zum ersten Kongreß für Chorgesang ein. Hauptzweck soll die Stellung von Staat und Stadt zu den Chörevereinen erörtert werden. Folgende Referate sind u. a. vorgegeben: Arnold Schering: Geschichte des deutschen Chorgesangwesens; Max Friedländer: Chorgesang und Volkslied; Hans J. Meier: Die Aufgaben des deutschen Chorgesangwesens; Emanuel List: Einwirkung der allgemeinen Wirtschaftslage auf die Arbeit der Vereine des Deutschen Sängerbundes; Georg Schünemann: Zur Soziologie des Chorgesanges.

Meyerhold an Lunatscharski. Der Regisseur Meyerhold, dessen Stellung, wie schon berichtet, erachtet ist, hat von Paris aus an den Bildungsminister Lunatscharski ein Telegramm gerichtet, in welchem er sich als sehr krank bezeichnet und einen längeren Erholungsurlaub in Südfrankreich beantragt. Zugleich beteuert er dem Volkskommissar, daß er durchaus nicht ins Ausland geflüchtet sei und daß alle derartigen Gerüchte unwahr wären. Auch stehe er in dauernder Verbindung mit seinem Moskauer Theater, so daß die Beschlüßigung, er habe sein Theater im Stich gelassen, als ungerecht zu bezeichnen sei.

Agnes Eberhagen geht zum Theater. Agnes Eberhagen, die bekannte Filmchauffiererin, will zum Theater gehen. Sie soll in der Molnar-Komödie „Spiel im Schloß“ die Rolle der Annie übernehmen.

# Der Aufstieg des Verkehrsbandes.

25 Jahre Gau Ost- und Westpreußen. — Durch Kampf und Opfer zum Erfolg.

In würdiger, feierlicher Umrahmung — Gesangsbeiträge des Freien Volkstheaters und Rezitationen von Ferdinand Heuerl vom Danziger Stadtheater — hielt der Verkehrsband am Sonntag im Café Konzepts ein Konzert des Gaues Ost- und Westpreußen ab. Etwa 60 Delegierte waren erschienen, selbst die kleinsten Orte Ost- und Westpreußens waren vertreten. Kollege Werner hielt die Eröffnungsrede im Namen des hiesigen Verkehrsbandes herzlich willkommen. Die Größe der Sozialdemokratischen Partei überbrachte Kollege Karlschick, wobei er die innige Verbundenheit von Partei und Gewerkschaften betonte. Kollege Töpfer begrüßte die Eröffnungsrede im Auftrag des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, für den Einheitsverband der Eisenbahner sprach Kollege Roggenbuck.

Was Gauleiter Frig Schiforr (Münchberg), der älteren Generation der Danziger Gewerkschaftler ein guter Bekannter, alsdann über die 25jährige Geschichte des Gaues Ost- und Westpreußen ausführte, war

## ein prächtiges Bild von dem Werden einer mächtvollen Organisation.

Ein kleines Häuflein wackerer Männer vereinigt sich, wirkt unter den größten Opfern für den Gedanken des Zusammenschlusses, führt einen verzweifelten Kampf gegen reaktionäres Ausbeutertum und Polizeibehörden, muß schwere Opfer persönlicher Natur tragen, ist aber unerschütterlich in dem Glauben an den Sieg der Arbeiterklasse. So wuchs aus kleinen Anfängen der achtunggebietende Verkehrsband, der heute die einflussreichste Organisation des Gewerbes ist.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 wird auch in Danzig und Mühlberg der Organisationsgedanke wieder lebendig. Der Fachverein der Unipensianer wird in Danzig gegründet, hat war die Triebfeder. Der Stundenlohn betrug 20 Pfennige. Wochenlöhne von 6 bis 7 Mark waren die Regel. Dieser kleine Verein brachte es bereits im Jahre 1898 fertig, auch im Danziger Hafen den Vorkost derjenigen Schiffe durchzusetzen, die wegen des arbeitslosen Hafenarbeiterstreiks in Hamburg nach hier umgeleitet worden waren. Der Kampf endigte mit einem Siege der Arbeiterklasse. Das Jahr 1899 brachte den Danziger Hafenarbeiter eine Niederlage, über 300 der besten Kollegen mußten auswandern, die Organisation ging verloren.

Aber bereits im Jahre 1899 lebte der Fachverein der Hafenarbeiter wieder auf, der

## 1900 in achtwöchiger Hafenarbeiterzeit

flügeln durchgeföhrt wird. Der 9-Stundentag wurde erreicht und ein Tagelohn von 5 Mark vereinbart. Nach drei Jahren, im Jahre 1903 holte das Unternehmertum zu einem vernichtenden Schlag gegen die Hafenarbeiter aus. Die Lohnvereinbarung wurde gekündigt: 10 Stunden sollten die Hafenarbeiter für 4,50 Mark arbeiten. Die Polizei stellte sich auf die Seite der Unternehmer und leitete ihnen willige Helfershelfer. Unter der Weisung des Anführers wurde Frig Schiforr und mit ihm der gesamte Vorstand verhaftet und vier Monate in Untersuchungshaft gehalten. Aber die Organisation war nicht mehr zu zertrümmern, zumal 1897 der Seemannsverband und 1900 der Verband der Handels- und Transportarbeiter gegründet worden waren. 1910 schlossen sich die drei Organisationen zusammen, mit dem Erfolge, daß die Zahl der Mitglieder bis zum Jahre 1914 von 2900 auf 7800 Mitglieder stieg. Die Zahl der Ortsvereine wuchs von 8 auf 34 erhöht.

Der Krieg brachte dann einen starken Rückschlag, 1920 aber zählte die Organisation 88 000 Mitglieder. Mit der Errichtung des polnischen Korridors verlor der Verkehrsband mit einem Schlag wieder viele seiner besten Ortsvereine, und die Zahl der Mitglieder fiel bis auf 9000. Durch eifrige Arbeit ist jedoch der Verkehrsband wieder gestärkt worden, so daß er heute in Ostpreußen 16 800 Mitglieder, in 48 Ortsvereinen und 22 Einzelstellen hat.

## Insgesamt zwei Jahre Gefängnis

hat die Arbeit für die Organisation den Funktionären des Verkehrsbandes gebracht. Die Opfer sind nicht umsonst gebracht. Heute steht der Verkehrsband groß und stark da und übt maßgeblichen Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Gewerbe aus. Bis in den kleinsten Ort ist der Gedanke der Organisation gedrungen.

Mit Recht feierte deshalb Kollege Reikner, Sekretär im Hauptvorstand des Verkehrsbandes, der für den Kollegen Schumann erschienen war, die Verdienste des Gauleiters Schiforr um das Ausblühen der Organisation im Osten. 25 Jahre ist er im Gauvorstande tätig. Reikner gedachte aber auch all der vielen anderen Kollegen, die ihr Bestes für die Organisation hergaben.

Der Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Gaues seit der letzten Gaunkonferenz im Jahre 1925 erstattete alsdann Kollege Schiforr. 3000 Mitglieder sind in dieser Zeit für die Organisation gewonnen, insgesamt wurden in den drei Jahren

## 369 Lohnbewegungen durchgeföhrt,

wobei 89 000 Gulden der Streikunterstützung verausgabt wurden. Außerordentlich viel Arbeit ist außerdem in den Schlichtungsausschüssen und vor den Justizorganen der Arbeitsegerichte geleistet worden. Die Diskussion über den Geschäftsbericht ergab keinerlei Beanstandungen der Tätigkeit des Gauvorstandes. Wie überhaupt in der Debatte weniger gewerkschaftliche Probleme als die der modernen Arbeitsgerichtsbarkeit eine Rolle spielen. Erwähnlich, wie diese Kollegen aus dem kleinsten östpreussischen Orte, die mit schwerster körperlicher Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, sachverständig über die Dinge der Arbeitsgerichtsbarkeit und all der anderen Intanzen des modernen Arbeitsrechts diskutierten. Immer wieder aber wurde die Bitte laut, noch mehr wie bisher für die Schulung der Mitglieder zu tun. Auch die sogenannte Opposition kam zum Wort, blieb aber verhältnismäßig schwach. Auch dann, als sie die Schwierigkeiten schilderten, mit welchen die Gewerkschaften in den kleinsten Orten zu kämpfen haben. Andere Redner jedoch betonten, daß überall dort Erfolge erzielt werden, wo die Kollegen, einig und geschlossenen waren.

In seinem Vortrag „Organisation und Agitation“ erwies sich Kollege Reikner (Berlin) als ein interessanter und kluger Redner. Er zeigte, wie wichtig das Arbeitsgebiet des Verkehrsbandes ist und schilderte dann den Aufstieg der Gesamtorganisation in den letzten Jahren. 375 000 Mitglieder werde der Verkehrsband am Schluß des Jahres 1928 zählen. Ausführlich ging er auf den

## Zusammenfassung

des Verkehrsbandes, der Eisenbahner und der Gemeinde- und Staatsarbeiter ein. Die drei Hauptvorstände seien für den Zusammenhalt, ebenso die große Mehrheit der Mitglieder. Aber der Beschluß der Eisenbahner, in Trab- und in die Entscheidung, den Zusammenhalt nur dann zu vollziehen, wenn 75 Prozent der Mitglieder sich dafür aussprechen, gefährde den Zusammenhalt ganz außerordentlich.

Nachdem dann noch einige Anträge erledigt waren, schloß die würdige verläufige Konferenz mit einem begeisterten Hoch auf den Verkehrsband.

Im Anschluß an die Konferenz fand eine Feier statt, in der den Gästen ein anprechtendes Programm geboten wurde. Am Montagmorgen wurde den Delegierten durch eine Kaffee- und Obststunde Gelegenheit geboten, den Danziger Hafen zu besichtigen. Mittags brachten dann Gesellschaftsautos die Funktionäre nach Marienburg, von wo sie sich wieder in ihre Heimat begaben.

## Vom Werden des internationalen Arbeitsrechts

### Der Stand der zwischenstaatlichen Verträge.

Langsam, kaum spürbar für den einzelnen, entsacht und wächst das neue internationale Recht zum Schutze der Arbeitskraft. Es ist durchaus nicht so, daß etwa das sogenannte Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag, das noch begreiflicherweise am meisten diskutiert wird und dessen Ratifikation durch Deutschland in den nächsten Monaten endlich Tatsache werden soll, die Hauptrolle dabei spielte. Im Gegenteil. Genau so wie bei der Entstehung des staatlichen Arbeitsschutzes knüpft die Entstehung überstaatlicher Rechtsnormen an Vorgänge an, bei denen die sozialen Nachteile der modernen kapitalistischen Wirtschaft am stärksten hervortreten, und von da aus entwickelt sie sich fort zu immer weiterer Wirkung.

Die Schaffung solcher internationaler Rechtsgrundlagen erfolgt zunächst auf Konferenzen. Aber in einem wichtigen Punkte unterscheiden sie sich von den innerstaatlichen Gesetzen. Während die letzteren in der Regel durch Parlamentsbeschluß mit der Verkündung durch das Staatsoberhaupt Rechtskraft erhalten, genügt die Zustimmung der Diplomaten zu einem internationalen Vertrag noch nicht, um die Abreden zu Gesetzen zu machen. Die Entwürfe gehen noch einmal an die Staatenregierungen und Parlamente, die

## Moderne Familienforschung

### Generationsgeschichte.

Über das Thema der modernen Familienforschung hörte man im Rahmen des Hamburger Naturforschertages Näheres. Der junge Heidelberger Forscher Dr. Wihyan sprach über „Soziale Generationsgeschichte“. Er berichtete über die neueren Untersuchungen, die sich mit den überindividuellen, gruppen-, stamms- und berufsmäßig zusammenfassbaren Bevölkerungsänderungen befassen. Die Forschungen erstreckten sich rückwärts bis ins 17. Jahrhundert, sowohl in Ländern und nachrichtlich ein Bild ermöglichen über Berufsfolge und soziale Herkunft innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft.

Als Plattform des Aufstiegs läßt sich immer mehr das soziale Stadium feststellen, und es ergibt sich nun aus dem sozialstatistischen Material, daß dieser Aufstieg verhältnismäßig selten vom bürgerlichen Stand und Grundstand direkt ausgeht. Die vermittelnde Stufe bildet die Schicht der kleinen Gewerbetreibenden und Beamten aus den kleineren und mittleren Städten. Land und Proletariat treten dagegen zurück. Auch über den Stand der Pfarren (in katholischen Gegenden über die Lehrer) geht ein breiter Strom aus den „niederen“ Gebieten in die „höheren“ der sozial gehobenen Bevölkerungsklassen.

### Anfruchtbarmachung oder Internierung.

Lautele das Thema des Referats von Dr. Kanteleit, Hamburg. Nach einer durch die Hungerplöcke verursachten starken Sterblichkeit der in den Irrenanstalten internierten Geisteskranken, welche bis zu 30 Prozent betrug, nahm in den letzten Jahren die Zahl der Irrenanstaltsinsassen wieder erheblich zu und hat den Stand der Vorkriegszeit nicht nur erreicht, sondern beträchtlich überschritten. Es steht in Hamburg ein Bestand von 4619 im Jahre 1914 in Anstalten mit öffentlichem Charakter verpflegten Geisteskranken, Epileptikern, Schwachmünnigen ein solcher von 6017 im Jahre 1927 gegenüber, nachdem im Jahr 1919 diese Kurve mit 3124 Insassen ihren tiefsten Stand erreicht hatte. Die Lasten für diese Internierten haben bereits in solches Stadium erreicht, daß sie bei der Notlage Deutschlands kaum mehr tragbar sind, und so gelangen die Bestrebungen derjenigen, welche für eine Frühentlassung und für eine offene Fürsorge der Geisteskranken eintraten, in größtem Maße zur Verwirklichung. Doch ist die offene Fürsorge rassenhygienisch bedenklich, indem die Fortpflanzung von geistig Minderwertigen, welcher eine Abstufung entgegenwirkt, dadurch nicht in Schranken gehalten werden kann.

So erwecke sich die Anfruchtbarmachung derer, deren Ausschaltung aus der Fortpflanzung wegen der Gefahr der Vererbung krankhafter Anlagen erwünscht ist, geradezu als eine Vorbedingung der offenen Fürsorge. Es komme zur Verhütung der Fortpflanzung nicht eine Entfernung der Keimdrüsen, sondern nur eine Unterbindung der Samen- resp. Eileiter in Frage. Dieser Eingriff hat auf den körperlichen und seelischen Zustand des Operierten keine schädlichen Wirkungen und beeinträchtigt, abgesehen von der Zeugungsunfähigkeit, auch nicht die Geschlechtsfunktionen. Während die Anfruchtbarmachung aus rassenhygienischen Gründen in anderen Ländern, besonders in Amerika und in der Schweiz, seit vielen Jahren ausgeführt wird, ist sie in Deutschland, da sie keine Heilbehandlung ist, mit Rücksicht auf das geltende Recht nicht anwendbar, doch sei eine gesetzliche Regelung dieser Frage im Interesse des einzelnen wie der Allgemeinheit eine dringende Forderung.

## Schon die alten Ägypter machten künstliche Nasen.

Prof. Gluck, Berlin, sprach in der Abteilung Chirurgie auf dem Hamburger Herztagkongreß über die experimentelle und klinische

### Erforschung allgemeiner organischer Ertragsprobleme

durch die Chirurgie des 19. Jahrhunderts. Die alte Chirurgie konnte bereits den Ertrag verlorener Körpertheile in einem gewissen Umfange. So ist besonders bekannt die chirurgische Herstellung künstlicher Nasen bei den alten Ägyptern. Aber als Celsus vor 2 Jahrtausenden sein Werk über die Medizin schrieb, jähren die plastische Kunst schon im Rückgang begriffen zu sein. Erst im 15. Jahrhundert ist sie durch die sizilianischen Familien der Branca aus der Vergessenheit gezogen worden und im 1. Jahrhundert in Kalabrien zu hoher Blüte wieder erwacht. Bis zum Jahre 1800 gelang nach einem neuen Verfahren dieses Wissenszweiges trotzdem im wesentlichen nur der Ertrag von Haut und Schleimhaut, Nasendefekten oder ähnlichen äußeren Gewebesverlusten, aber es fehlte jede Vorstellung von der Möglichkeit plastischer Wiederherstellung verlorene angrenzender Teile mit Wiederherstellung von derselben Funktion. Die Chirurgie des 19. Jahrhunderts brachte nun für plastische Operationen neue Möglichkeiten, ganz besonders auch durch die Einführung der Äthyläther. Früherzeitig beschäftigte sich der Vortragende, der jetzt zu den Senioren der brennenden Chirurgie gehört, mit dem Problem der Plastik. Schon auf dem Chirurgentagkongreß von 1890 hat er über die durch das moderne chirurgische Experiment gewonnenen tatsäch-

Interessanten melden sich zum Wort es wird hin und her verhandelt, und erst durch die formelle Anerkennung des Vertrags, die Ratifikation, und durch die Verabschiedung dementsprechender staatlicher Gesetzesmaßnahmen erhält der Rechtsgrund das praktische Geltung für die beteiligten Staaten. Darüber können Jahre verloren gehen und Regierungen und Regierungssysteme wechseln. So kommt das internationale Arbeitsrecht nur langsam vorwärts.

Einer Zusammenstellung, die Regierungsrat Donau vom Internationalen Arbeitsamt dem Hamburger Gewerkschaftskongreß vortrug, entnehmen wir folgende Angaben über das Werden des Arbeitsrechts.

Im Jahre 1925 lagen 146 Ratifikationen internationaler Arbeitsschutzverträge vor; im Jahre 1928 waren es hingegen 327. Das Deutsche Reich hatte 1925 erst 4, 1928 hingegen bereits 9 derartige Abkommen anerkannt.

Von den 327 Ratifikationen, die bis Anfang September d. J. vorlagen, entfielen 278 auf die europäischen Staaten, nur 28 auf Amerika, 17 auf Asien, 3 auf Afrika, 1 auf Australien. Die bessere gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterklasse auf dem alten Kontinent hat die Internationalisierung des Arbeitsrechts zu einer fast rein europäischen Sache gemacht.

Die einzelnen Ratifikationen betreffen folgende Gegenstände der Abkommen:

Arbeitslosigkeit	23	Ratifikationen
Verbot der Nachtarbeit für Kinder	20	"
Verbot der Nachtarbeit für Frauen	18	"
Arbeitsrecht für Landarbeiter	17	"
Arbeitsrecht	16	"
Arbeitsverbot	16	"
Wöchentliche Ruhetage	16	"
Unfallversicherung in der Landwirtschaft	12	"

Sind auch die Ansätze zu einem internationalen Arbeitsrecht erst klein, so ist doch unverkennbar, daß sie in wachsendem Maße wichtige Lebensfragen der Arbeiterklasse regeln. Auf diesem Wege wird man weitergehen müssen, um allmählich zu dem vorerit noch in weiter Ferne liegenden, aber dennoch erreichbaren Ziel zu gelangen, gleichartige soziale Mindestbestimmungen für den Schutz der Arbeitskraft wenigstens in allen modernen Industriestaaten zu schaffen und den Raubbau an der Arbeitskraft zu unterbinden.

lichen Ergebnisse betreffend die Nase und den plastischen Ertrag von Schäden höherer Gewebe in der Chirurgie gesprochen. In der Folge sind von ihm eine große Anzahl Arbeiten erschienen. Indessen blieb er lange Zeit mit seinen Anschauungen allein, bis dann erst im 20. Jahrhundert die plastische Operation eine neue Wendung fand.

Glück hat dadurch die große Verengung, daß, wenn auch spät, doch noch zu seinen Lebzeiten, das, was ihm früher als Irrtum vorgeworfen worden, als bedeutsame Wahrheit anerkannt wurde.

In der Abteilung Agrilkultur-Chemie berichtete M. Popp-Oldenburg über

### „Nikotinarme Tabakserzeugnisse“.

Da das Nikotin das wirksamste Tabakgift ist, so richten sich alle Bestrebungen, bei Beförmlichkeit des Tabakgenusses zu haben, auf eine Verminderung des Nikotingehaltes zu haben, auf eine Verminderung des Nikotingehaltes. Es gibt verschiedene Methoden, dies zu bewirken, doch liefert nur entweder das Abtreiben des Nikotins mit Wasserdampf oder das Ueberführen des Nikotins in nichtflüchtige Verbindungen brauchbare Ergebnisse. Durch entsprechende Düngung des Bodens kann man Einfluss ausüben auf den Gehalt des Tabaks an Nikotin.

## Schach-Ecke

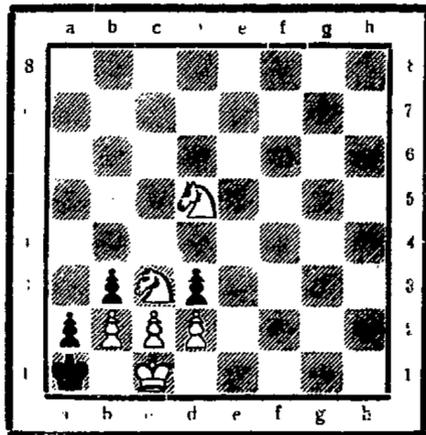
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Ely Chemnitz, Swidauer Straße 153 (Volkshaus).

### Aufgabe Nr. 42.

W. Hagemann, Braunschweig

Märkische Volksstimme, Cottbus, 3. Oktober 1927, Nr. 244.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen!

### „Brillant-Feuerwerk“

Ein Nordisches Gambit, gespielt als „Kaffeehauspartie“ im Februar 1920 in Berlin.

Weiß: R. Oehlschläger. Schwarz: H. Schmalz.

1. e2-e4 e7-e5
2. d2-d4 e5xd4
3. c2-c3 Sg8-f6
4. Lf1-d3 d7-d5
5. Lc1-f4 d5xe4
6. Dd1-e2 Sb8-c6
7. Ld3xe4 Lc8-g4?

Schwarz hatte alles so schön durchgerechnet, nur nicht an den nächsten Zug von Weiß gedacht.

Lösung zur Aufgabe von Büchner aus der vorletzten Nummer.

1. Lc1-g8 droht 2. Db5-c4+, Kd4xe5; 3. Dc4-f4#
- Kd4xe5; 2. Db5-d5+, Ke5-f6; 3. Dd5-g5#
- Lf8-h6; 2. Te5xc5, Kd4xc5; 3. Db5-b6#
- KSf2-h5; 2. Te5-e4+, Kd4xe4; 3. Db5-d5#

Eine ganz-vorzügliche Aufgabe im böhmischem Stil. Alle vier Varianten zeigen ein glänzendes Turmpferd und reine Mattstellungen. Das Stück hätte einen besseren Platz verdient. Nachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Raab, Langfuhr, Bärenweg 32.

# Danziger Nachrichten

## Wenn man kurzfristig ist...

Die Kinder in der Schule. — Maßnahmen gegen ihre Ausbreitung.

Die Kurzsichtigkeit ist stark verbreitet. Nicht selten ist sie bereits angeboren. Daß andererseits an einem gewissen Prozentsatz der Kurzsichtigkeit die Schule schuld trägt, ist sicher. Man darf aber nicht vergessen, daß in nicht geringer Zahl der kurzsichtigen Schüler diesen Schfehler, ohne es zu wissen, in geringerer Grade schon vor der Schulaufnahme aufzuweisen hatten und diese sich in der Schule erst durch ihre Annahme nach und nach bemerkbar machten.

Eine große Rolle spielt die leibliche Wohnungsverhältnisse. Eine Menge Wohnungen, besonders in den älteren Stadtteilen, sind ganz oder teilweise dunkel. Daß hierdurch die Kurzsichtigkeit gefördert wird, ohne daß dafür die Schule etwas kann, bezweifellos. Daß die durch die Schule verursachte, nur geringe Kurzsichtigkeit erst durch die Wohnungsverhältnisse gefördert wird, ist zweifellos. Auch durch die schlechte Haltung beim Lesen und beim Schreiben wird die Zunahme der Kurzsichtigkeit begünstigt beziehungsweise kann eine solche erzeugt werden. Nun hat man seinerzeit mit großen Kosten hygienisch einwandfreie Schulbänke gebaut, alte Gymnasien und ähnliche andere Schulen waren der besseren Beleuchtung von den dunklen Fenstern der Stadt an die hellere und gesündere Peripherie verlegt, hat Schulaugenärzte angestellt, und es ist ja auch im großen ganzen besser geworden mit der Verbreitung der Kurzsichtigkeit.

Was nützt das aber alles, wenn die kurzsichtigen Kinder, wie der Ophthalmologe Dr. Heilborn, dessen im Münchener Archiv für Schulhygiene deponierte Studien den hier angeführten Tatsachen zugrunde liegen, mit Recht behaupten, oft genug dem Rat der Augenärzte nicht folgen und, was besonders zu bedauern ist, von den Eltern nicht selten hierbei gar noch bestärkt werden! Nicht selten tragen sie aus Bequemlichkeit die verordnete Brille nicht, wodurch die Kurzsichtigkeit oft genug ungünstig beeinflusst wird; auch verweigern sie oft, zur Nachuntersuchung der Augen durch den Schulaugenarzt zu kommen, und gehen auch sonst mit dem so lösbaren Teil des menschlichen Körpers, dem Auge, oft recht rücksichtslos um, arbeiten bei Dämmerlicht, qualmen frühzeitig Tabak usw.

Kein Wunder, daß dann der Kampf gegen die Kurzsichtigkeit so schwer ist und nicht die Resultate aufweist, die er verdienen würde. Von 102 kurzsichtigen Kindern, die von Dr. Heilborn zur Nachuntersuchung der Augen bestellt worden waren, kamen tatsächlich — fünf. Als dann die Kurzsichtigkeit infolge der Nachuntersuchung der Augen angenommen wurde, stellten sich auch die anderen ein, aber nur um — eine stärkere Brille zu bekommen. Daß sie selbst durch ihre Nachlässigkeit ihre Kurzsichtigkeit verschlimmert hatten, dessen waren sie sich zwar bewußt, hatten aber die praktischen Konsequenzen daraus nicht gezogen.

Man kann sich der Überzeugung nicht verschließen, daß Dr. Heilborn mit seiner Klage recht hat, und daß man ihm ferner bestehen muß, wenn er eine stärkere Überwachung der Kurzsichtigkeit bei den Schulkindern verlangt. Nur so kann die noch immer sehr starke Verbreitung dieses Schfehlers wenigstens bis zu einem gewissen Grade eingedämmt werden.

## Studenten werden wieder unterfügt.

Die Mitgliederversammlung der Gesellschaft zur „Unterstützung Studierender“.

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Friedensgesellschaft für Westpreußen zur Unterstützung Studierender fand vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts Dr. Bail statt. Die Gesellschaft, deren Vermögen durch die Geldentwertung stark zusammengeschrunken war, ist namentlich durch das Entgegenkommen eines Danziger Bürgers, der freiwillig eine der früheren Hypotheken, die bereits in Papiermarkt zurückgefallen und gelöst war, im Aufwertungsbeitrag der Stiftung zahlte, kann nun wieder in bescheidenem Umfang Stipendien vergeben. Die Vergebung findet alle Jahre nur einmal Ende September statt. Für das Jahr 1928 hat sie bereits in der diesjährigen Mitgliederversammlung stattgefunden. Berücksichtigt können nur Bewerber werden, deren Eltern im Gebiete der früheren Provinz Westpreußen leben oder bis zu ihrem Tode gelebt haben. Die Bewerber müssen nachweisen, daß sie nicht genügend bemittelt sind, um ihre Studien fortzusetzen, und sie müssen ihre Befähigung für Wissenschaft oder Kunst durch mindestens eine selbständige Arbeit nachweisen. Gesuche um Bewilligung von Stipendien sind bis zum 15. August jeden Jahres bei dem Schriftführer der Gesellschaft, zur Zeit bei Herrn Oberstudienrat Dr. Frech, Danzig-Danzgraben, Heiligenbrunner Weg 22a, einzureichen. Ihnen ist außer der Arbeit ein kurzer Lebenslauf mit Angabe der dem Bewerber zur Verfügung stehenden Mittel sowie der Nachweise über den bisherigen Bildungsgang beizufügen.

Der Mitgliederbestand der Gesellschaft ist beträchtlich zurückgegangen. Da für Stipendienzwecke in Danzig jetzt fast gar keine anderen Stipendien mehr zur Verfügung stehen, während früher viele Stiftungen diesen Zwecken dienten, ist es dringend erwünscht, daß durch Zutritt neuer Mitglieder die Mittel der Friedensgesellschaft gestärkt und dieser wohlthätigen, für Danzig wichtigen Aufgabe zugeführt werden. Anmeldungen nimmt der Schatzmeister der Gesellschaft, zur Zeit Herr Staatsrat Dr. Meyer-Hall, Wohlfahrtsamt Kasernen Wehen, entgegen. Der Jahresbeitrag von 4 Gulden kann auch auf das Konto der Friedensgesellschaft Nr. 1325 bei der Sparkasse der Stadt Danzig eingezahlt werden.

## Beschlummerungsanträge abgefundener Kriegsbeschädigter.

Freiklausen am letzten dieses Monats.

Ehemals abgefundene Kriegsbeschädigte mit einer Erwerbsminderung von 20 v. H. beantragten die Wiedergewährung der Rente lediglich wegen eingetretener Verschlimmerung ihres Versorgungslebens. Nach § 57 des Reichsversorgungsgesetzes wurde ihnen dann die Rente nur vom ersten des Antragsmonats ab gewährt. Soweit diese Anträge nach dem 1. Oktober 1927 gestellt wurden, waren die Antragsteller gegenüber anderen — infolgedessen benachteiligt, welche die Wiedergewährung der Rente nach dem Erlaß des Reichsarbeitsministeriums vom 18. Februar 1928 beantragt hatten. Diesen wurde die Versorgung wieder gewährt, wenn die Minderung der Erwerbsfähigkeit infolge des anerkannten Versorgungslebens, auch ohne daß eine Verschlimmerung des Lebens nachweisbar war, jetzt mindestens 25 v. H. beträgt. Die Frist zur rückwirkenden Wiedergewährung der Rente vom 1. Oktober 1927 ab läuft mit dem 30. d. M. ab. Auf Veranlassung der Kriegsbeschädigtenorganisationen hat, wie der Reichsrund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen mitteilt, der Reichsarbeitsminister am 11. September d. J. angeordnet, daß zur Vermeidung von Härten in den erwähnten Fällen, die dem nunmehrigen Grade der Minderung der Erwerbsfähigkeit entsprechende Versorgung auch für die vor dem Zeitpunkt der Antragstellung liegende Zeit,

frühestens jedoch vom 1. Oktober 1927 ab zu gewähren ist. Voraussetzung ist aber, daß der gleiche Körperzustand bereits vor dem Zeitpunkt der Antragstellung, mindestens jedoch am 1. Oktober 1927 bestanden hat und der Antrag bis 30. September 1928 gestellt worden ist. Soweit bisher anders verfahren worden ist, findet dieser Erlaß nur auf Antrag Anwendung.

## Der Richtungsanzeiger bietet keinen unbedingten Schutz

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn.

Der Richtungsanzeiger der Kraftfahrzeuge ist zwar eine gute Einrichtung, aber er bietet doch keinen unbedingten Schutz vor Zusammenstößen. In einer Verhandlung vor dem Einzelrichter wurde dies deutlich erwiesen.

In Neufahrwasser überholte ein Kraftfahrzeug in der Nähe der Kasernen einen Straßenbahnwagen, der von Bröben kam. Der Kraftwagen fuhr weiter und alaburte, daß er vor dem Straßenbahnwagen einen großen Vorprung gewinnen und behalten würde. Ohne sich Gewißheit über die Entfernung des Straßenbahnwagens zu verschaffen, bog er dann rechts ab, und zwar etwa eine Wagenlänge vor dem Straßenbahnwagen. Dieser war in voller Fahrt und konnte nun nicht so schnell gebremst werden, als daß der Zusammenstoß vermieden worden wäre. Der Kraftwagen wurde gepackt, vordrängte und beschädigt.

Der Straßenbahnfahrer wurde angefaßt, vom Einzelrichter verurteilt, aber von der Kleinen Strafkammer freigesprochen. Er habe neben dem Kraftwagen schnell vorwärts fahren dürfen. Den Richtungsanzeiger hat er nicht bemerkt und konnte dann auch nicht wissen, daß der Kraftfahrer die Absicht hatte, das Gleis zu überqueren und Vorkehrmaßnahmen zu ergreifen. Die Schuld liegt an dem Kraftfahrer.

Gegen diesen wurde nun Klage wegen Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs erhoben, da er sich Gewißheit darüber verschaffen mußte, wo sich der Straßenbahnwagen befindet und ob das Gleis für die Überfahrt frei sein würde. Der Kraftfahrer berief sich auf seinen ausgetretenen Richtungsanzeiger, auf den er sich verlassen habe. Unzulänglich und Richter konnten sich aber nicht von der Schuld des Kraftfahrers überzeugen und es erfolgte Freisprechung.

## Ein Kind totgefahren.

Es trafen zweifelslos mehrere unglückliche Zufälle zusammen, welche die Händlerin K. aus Feyer unter der Wahrung der fahrlässigen Tötung auf die Klagebank brachte. Wie sie brachte sie die Klage fort. An jenem unglücklichen Tage befand sich auch noch eine Bekannte auf dem Wagen. Vielleicht, daß die Unterhaltung etwas lebhaft geführt wurde, so daß man des Weges nicht achtend achtete. Über daß der alte Mann, der da dicht am Wege im Grate lag und eingeschlossen war, nicht auf das seiner Ohntheit vertraute Kind achtete, da neben ihm noch eine Handbreit dichter nach der Richtung zu lag, die der Wagen verfolgte, scheint die Situation noch schlimmer gemacht zu haben. Und dann kam noch ein hinzu, das einjähriges Kind trug ein grünliches Kleidchen, dessen Farbe sich mit dem Grün des Grases vermischen konnte, wenn man nicht sehr genau hinsah, das mochte Frau K. auch etwas entschuldigen. Wenn plötzlich erlitt unter dem Wagen ein leichter Schrei und das Kind war überfahren und alsbald tot.

Das grünliche Kleidchen lag jetzt vor dem Richter. Für die Angeklagte sprachen mildernde Umstände. Aber dennoch, als Vertreterin eines Fuhrwerks hat sie dem Weg, den sie fuhr, was die genügende Aufmerksamkeit geschenkt, was die Vernichtung eines jungen Menschenlebens zur Folge hatte. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis, doch wurde Strafaufhebung auf die Dauer von drei Jahren gewährt.

## Feuer in Klein Walddorf.

Gegen 5 1/2 Uhr morgens wurde heute die Danziger Feuerwehr nach Kl. Walddorf gerufen, wo das Wohnhaus des Gemeindeführers Jadenrecht brannte. Beim Eintreffen der Wehr stand der Dachstuhl in Flammen, der dann auch ausbrannte. Ein Umkreis des Feuers konnte jedoch verhindert werden. Der Brandschaden ist nicht beträchtlich, doch ist noch Wasserschaden hinzugekommen. Gegen 7 1/2 Uhr konnte die Wehr wieder abrücken.

## Schwerer Unfall auf der Danziger Werft.

Der 84 Jahre alte Riemenhelfer Johann Grandtke, wohnhaft am Marienblick 21, war gestern vormittag auf der Danziger Werft unter einer Last beschäftigt. Dabei stürzte plötzlich das Gestell zusammen, und die Last fiel auf Grandtke, der einen Wirbelbruch erlitt. Schwerverletzt wurde G. in das Städt. Krankenhaus eingeliefert.

## Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 25. September 1928.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.	
Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes.	51-54
1. ältere	40-43
2. jüngere	36-39
3. ältere	32-35
4. jüngere	28-31
5. ältere	24-27
6. jüngere	20-23
7. ältere	16-19
8. jüngere	12-15
9. ältere	8-11
10. jüngere	4-7
11. ältere	0-3
12. jüngere	0-2
13. ältere	0-1
14. jüngere	0-0
15. ältere	0-0
16. jüngere	0-0
17. ältere	0-0
18. jüngere	0-0
19. ältere	0-0
20. jüngere	0-0
21. ältere	0-0
22. jüngere	0-0
23. ältere	0-0
24. jüngere	0-0
25. ältere	0-0
26. jüngere	0-0
27. ältere	0-0
28. jüngere	0-0
29. ältere	0-0
30. jüngere	0-0
31. ältere	0-0
32. jüngere	0-0
33. ältere	0-0
34. jüngere	0-0
35. ältere	0-0
36. jüngere	0-0
37. ältere	0-0
38. jüngere	0-0
39. ältere	0-0
40. jüngere	0-0
41. ältere	0-0
42. jüngere	0-0
43. ältere	0-0
44. jüngere	0-0
45. ältere	0-0
46. jüngere	0-0
47. ältere	0-0
48. jüngere	0-0
49. ältere	0-0
50. jüngere	0-0

## Der kranke Musikant.

Nur die Krankheitsart ist etwas zweifelhaft.

Einen allen, aber immer noch recht gebräuchlichen Sprichwort zufolge ist es unmöglich, mit einem (Verzehrungs!) Papp zu gleicher Zeit auf zwei Hochzeiten zu sein.

Man kann die geschichtlich verbürgte Tatsache entgegenhalten, daß Julius Cäsar mittels Iesen und Bisternen konnte, was aber die Wahrheit des Sprichwortes natürlich nicht im geringsten widerlegt. Denn jener große Römer verfiel lediglich über die gewiß seltene Gabe, sein Gehirn von Minute zu Minute umschalten zu können, selbstredend aber ohne Spaltung seines körperlichen Seins.

Ganz anders unser kranker Musikant! Er war gewissermaßen zweifach da. Man muß schon das Gesichtswort umkehren und sagen: „Zwei Brüste wohnen, ach! in seiner Seele.“ Ein äußerst komplizierter Fall!

Am Vormittag wandt unser Musikant, mit den Reimen schleichender Krankheit unheimlich gezeichnet, zu seinem Chef ins Privatkontor. Der Herr ist entsetzt an: „Mensch, wie sehen Sie aus!“ Und in wenigen Minuten hat man beiderseits die unumstößliche Gewißheit, ein Urlaub aus Krankheitsgründen tue nicht nur not, sondern sei im Unterlassungsfalle geradezu ein Verbrechen!

Unser Musikant wird also beurlaubt und verspricht, sich unverzüglich zu Bett zu legen.

Es kann nicht mehr kontrolliert werden, ob der Körper teil, mit dem man zu gleicher Zeit nicht auf zwei Hochzeiten sein kann, wirklich im Bett lag. Jedenfalls steht fest, daß einwandfreie Zeugen am selbigen Abend gesehen haben, wie unser Musikant in einem Lokal ausschweifend zum Tanze anspielte!

Die Frage erhebt sich, ob der Musikant zweifach existiert. Das Gerbergericht, auf dem er vierzweihundert Tage wegen grundloser Entlassung einlag, soll entscheiden. Und es verneint, indem es die Klage abweist. Denn auch hier steht man auf dem sprichwörtlichen Standpunkt, daß man nicht mit einem... (s. o.)

## Der fromme Rentier Wiebehoff.

Sorglos, arglos, harmlos lebt der Rentier Wiebehoff dahin. Er hat zwar, da er ja Rentier ist, sein Einkommen, kann aber trotzdem sehr gut auskommen. Braucht sich keine Sorgen um die Zukunft zu machen. Ebensovienig um sein Heim, das von der Wirtschaftlerin Kathinka sorgsamst gehütet und in jeder Hinsicht brav verwaltet wird.

„Ach, der Rentier Wiebehoff hat's gut!“ wäre man fast geneigt, neidvoll festzustellen, wenn...

Es ist eben nichts auf diesem elenden Stern vollkommen, und auch dafür ist geragt, daß Wiebehoff's Wärme nicht in den Himmel wachse, an den er mit der ganzen Inbrunn seines geradlinigen Gemütes glaubt.

Denn Wiebehoff ist ein ebenbürtiger Sohn der Kirche, wie die Kathinka deren ungetreue Tochter ist. Daraus ergeben sich oft, je nach Disposition der Temperamente, Debatten, Zusammenstöße, angebotene Erklärungen beiderseitigen Verrücktheits und ähnliche Charakteristika eines trauten Heims.

„Kathinka, heute ist Sonntag. Und es steht geschrieben: den sechsten Tag sollst du heiligen!“ sprach Herr Wiebehoff eines Morgens.

„Ich weiß wohl, Herr Wiebehoff,“ entgegnete Kathinka, „es steht aber gleichermassen geschrieben: Im Schweige deines Angesichts sollst du dein Brot essen!“

Wiebehoffen imponierte einerseits Kathinkas Bibelsweisheit, andererseits — trotz all seiner Harmlosigkeit — ist er von jeher wie sein ehemaliger Kaiser und König gewillt, jeden, der sich ihm entgegenstellt, zu erschmettern, jawohl!

„Kathinka, Sie werden heute in die Kirche gehen!“ Dunkle Drohung lag in Wiebehoffens Stimme.

„Herr Wiebehoff, ich werde Ihre Strümpfe stopfen!“

Tändelnde Unmut blühte aus Kathinkas Kehle.

„Dieser Wort gab das andere, und das letzte behielt Herr Wiebehoff. Es lautete: „Sie verlassen sofort mein Haus!“

Gewerbegericht. Kathinka lag um ein Zeugnis und 95 Gulden Lohn. Und Kathinka gewinnt.

Unverhändliches murmelte Wiebehoff nach der Urteilsverkündung. Es klang etwa wie „Wakt hant 7, Ver 3 1.“

„Sicherheitsshalber sah ich zu Hause in der Abel nach und las: „Nicht nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“

Dhne Zweifel hat Herr Wiebehoff das gemeint. Denn er ist ja ein so frommer Mann.

Kurt Rich. Schmiede.

## Buchna und der „Eiserne Gustav“.

Auf dem Weitermarkt nach Paris.

Emil Buchna, der sich bekanntlich auf einem Fuhrmarsch von Danzig nach Paris befindet, schiedt aus aus Berlin einen Gruß. Er war bei den Begrüßungsfestlichkeiten des „Eisernen Gustav“ zugegen. Der „Eiserne Gustav“, der sich in seinem neuen Ruhm sonnte, hat Buchna einige Empfehlungen für Paris gegeben.

Die Schenkerwunde, die sich Buchna unterwegs zugezogen hatte, ist bereits verheilt und er fühlt sich wieder wohl. Buchna hat inzwischen seinen Weitermarkt nach Paris angetreten, wo er am 11. Oktober im Zirkus de Paris aufzutreten will.

## Polizeibericht vom 25. September 1928.

Festgenommen: 24 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge, 1 wegen Betruges, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Widerstandes, 3 aus besondrer Veranlassung, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 wegen Falschunterzeichnung, 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 3 wegen Obdachlosigkeit, 2 laut Polizei-Befehls.

## Standesamt vom 24. September 1928.

Todesfälle: Invalide Carl Lehmer, 76 J. 8 M. — Ehefrau Rosalie Weigel geb. Pöble, 49 J. 3 M. — Sohn des Expreier Bruno Schlicht, 5 J. 4 M. — Segelmacher Max Prill, 71 J. 4 M. — Arbeiter Karl Schreiber, 28 J. 9 M. — Witwe Marie Kort geb. Achenbach, 55 J. 9 M. — Verkäuferin Marie Mählberger, 22 J. 3 M. — Ehefrau Anna Kling geb. Laffan, 23 J. 4 M. — Ehefrau Julie Münz geb. Mufonst, fast 67 J. — Ehefrau Emma Böhig geb. Wiebemann, 25 J. 9 M. — Hans Dyaal, ledig, 25 J. 7 M. — Verkäuferin Gertrud Pollack, 22 J. 9 M.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 25. September 1928.

gestern		heute		gestern		heute	
Thorn	—0,08	—0,02	Dirschau	—0,96	—1,00		
Ferdon	—0,08	—0,00	Einlage	+2,62	+2,38		
Gulm	—0,28	—0,24	Schlewenhorst	+2,80	+2,70		
Graubenz	—0,20	—0,16	Schönow	+6,12	+6,12		
Kurzebrad	+0,26	+0,27	Walzenberg	+5,55	+4,56		
Montauerhöhe	—0,57	—0,57	Neuhortersdorf	+2,25	+2,32		
Piedel	—0,67	—0,64	Amweh	—	—		
Pratau	am 23. 9. —2,75	am 24. 9. —2,87					
Zamichon	am 23. 9. +0,55	am 24. 9. +0,47					
Zurichau	am 23. 9. +0,56	am 24. 9. +0,51					
Blöck	am 23. 9. +0,10	am 24. 9. +0,07					

Verantwortlich für Politz: Ernst Voogts; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Jülicher Nachrichten: Emil in Danzig, Dring und Gerina; Druckerei u. Verlagsanstalt: M. v. S. Danzig, am Eisenbahnplatz.

